

er, Nähmaschinen,
nung u. Tafelherbe
it und emailliert),
r Stahlwaren,
he-Mangeln,
s u. Küchengeräte,
erwichte, Maße u. c.
illigst 445
us Bohde,
i, Welfstraße No. 76.

Erstes Blatt.

Militärkommission des Reichstags.

In der Sitzung am Dienstag Vormittag beantragte der Abg. Richter die Niederlegung einer Subkommission, um festzustellen, wie hoch sich die fortwährenden Ausgaben aus der Heeresvergrößerung, die einmaligen zur Unterbringung der neuen Mannschaften in Kasernen und Garnisonen, und endlich diejenigen steigenden Ausgaben belaufen, welche für das Heer und die Marine vom Reichstage auf die nächsten fünf Jahre bereits bewilligt sind. Außerdem wünscht er von der Regierung eine Uebersicht, welche größeren Mehrausgaben in den nächsten fünf Jahren, abgesehen vom Militär, auf Grund bereits bestehender Gesetze in Aussicht stehen und welche Mindereinnahmen andererseits zu erwarten sind.

In seiner Begründung des Antrages führte Abg. Richter aus, daß in den Vorschlägen bei der Militärvorlage alle Nebenausgaben, obgleich dieselben unausbleiblich seien, fortgelassen seien. Er veranschlagte dieselben auf 14 Millionen und die Erhöhung der Pensionslast auf 6 Millionen. Für neue Kasernen seien 150 Millionen erforderlich usw.

Andererseits rühmte der Reichsbedeutende Mehrausgaben bevor aus der Invalidenversicherung, aus den Gehaltserhöhungen usw. sowie Einnahmevermindernungen aus Zöllen u.

Abg. Richter kam zu dem Schlusse, daß abgesehen von der Militärvorlage innerhalb der nächsten fünf Jahre die fortwährenden Ausgaben des Reiches sich um etwa 100 Millionen Mark jährlich steigern würden, wenn es in der bisherigen Weise fortgehe. Er könne nicht annehmen, daß der Reichstagskanzler, wenn ihm eine klare Uebersicht über die wirkliche Finanzlage des Reiches für die nächste Zeit vorgelegt sei, seine bisherige Haltung zur Militärvorlage aufrecht erhalten werde. Jedenfalls dürfe der Reichstag nicht ins Blaue hinein wirtschaften und müsse deshalb feststellen, welche Gestalt die Finanzen, mit und ohne die Militärvorlage, in den nächsten Jahren annehmen würden. Man müsse zum mindesten auch wissen, ob den jetzt vorgelegten Steuergeboten nicht noch eine ganze Serie anderer Steuerprojekte folgen würde.

Schatzsekretär v. Maltzahn, welcher anfangs dem Antrage Richter lebhaft widersprochen hatte, als unausführbar und zwecklos, gab im Laufe der Diskussion diesen Widerspruch auf. Darauf wurde der Antrag mit allen Stimmen gegen die Stimmen der Konservativen und Freikonservativen angenommen.

Nächste Sitzung findet statt nach Erledigung der Arbeiten der Subkommission.

Deutschland.

— (Schiffs-Rebauten.) Die Budgetkommission des Reichstages hat am Montag über die ersten Raten zu neuen Schiffsbauten beschlossen. Im Etat 1893/94 sind als notwendig bezeichnet:

- 1 Panzerschiff zu 17 480 000 Mark
- (4 ebensolche sollen später folgen)

2 Panzerfahrzeuge zu 6 492 000 Mark
1 Kreuzerkorvette zu 5 531 000 Mark
2 Kreuzer zu 2 823 000 Mark
2 Aviso's zu 2 840 000 Mark
1 Torpedodivisionsboot zu 923 000 Mark
8 Torpedoboote zu 472 000 Mark.

Das sind zusammen rund 52 Millionen, und wenn man die weiter angekündigten vier großen Panzerschiffe hinzurechnet, ungefähr 100 Millionen für neue Schiffe in den nächsten Jahren. In Anbetracht, daß die Militärvorlage bereits ungeheure Forderungen an die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes stellt, lehnte die Kommission mit großer Majorität die drei ersten Positionen ab und bewilligte nur 1 Kreuzer, 1 Aviso, 1 Torpedodivisionsboot und 8 Torpedoboote.

— (Aus dem Reichstage.) Im Reichstage entwickelte sich am Dienstag bei Beratung des Etats des Reichsamts des Innern eine Notstandsdebatte, die sich geraume Zeit hindurch lebhaft um sächsische Verhältnisse drehte. Den Anlaß dazu hatte der sozialdemokratische Abg. Schmidt-Sachsen gegeben, dem der sächsische Bevollmächtigte Graf Hohenhausen erwiderte. Die weitere Erörterung artete in einen mehr persönlichen Streit zwischen dem Abgeordneten Debel und dem konfessionellen, sächsischen Abgeordneten Dr. Mehnert aus. Nur vorübergehend fielen einige Bemerkungen von abgemäßigterem Interesse. Auch der Staatssekretär v. Böttcher griff in die Debatte ein. Auf die vom Abg. Debel gelegentlich gegen die übertriebene Sparpolitik der preussischen Eisenbahnenverwaltung gerichteten Vorwürfe erwiderte der Staatssekretär, daß den Beamten die Besoldung nur soweit genommen worden seien, als dieselben sich in warmen Roupees befänden, wo jenes Kleidungsstück für sie nur eine Last wäre. — Zum Schluß polemisierte vom Zentrum Abg. Dr. Vagener heftig gegen die Sozialdemokraten, wobei er sich auf die vom Abg. Richter herausgegebenen „sozialdemokratischen Zukunftsbilder“ berief. Bei der Abstimmung über einen vom Abg. Debel gestellten Verfassungsantrag stellte sich bei Anwesenheit von nur 147 Mitgliedern Beschlunsunfähigkeit des Hauses heraus.

Der Reichstag beriet am Mittwoch zunächst die auf Beschränkung der Wanderlager, des Hausierhandels und der Abzahlungsgeschäfte gerichteten, in Form von Resolutionen gehaltenen Anträge Ackermann und den entsprechenden vom Zentrum eingebrachten Gesetzentwurf. In der ausgedehnten Debatte, die auch nicht ein einziges neues Moment enthielt, sprachen von Freisinnigen der Abg. Dr. Schneider und Schrader gegen die Anträge. Auch Abg. v. Strombeck vom Zentrum erklärte die wirtschaftliche Berechtigung des Hausierhandels an und setzte sich damit in schroffem Gegensatz zu der Mehrheit seiner Freunde. Bei der Abstimmung wurden die bezeichneten Anträge Ackermann abgelehnt. Das Haus ging dann noch in vorgerückter Stunde zu den die Konsumvereine betreffenden Anträgen der Konservativen und des Zentrums über. Hier kam es bei der Abstimmung über einen Ackermann'schen Antrag zur Auszählung, welche bei Anwesenheit von nur 125 Mitgliedern die Beschlunsunfähigkeit des Hauses ergab. — Am

Freitag wird die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fortgesetzt.

— (Aus dem Abgeordnetenhaus.) Das Abgeordnetenhaus beriet am Mittwoch den Etat des Landwirtschastlichen Ministeriums. Zunächst wurden lokale Angelegenheiten oder Gegenstände von geringem allgemeinen Interesse besprochen. Die Staatsberatung wird am Sonnabend fortgesetzt.

— Der Kaiser hat durch den Reichsanzeiger einen Erlass veröffentlicht, in welchem er seinen wärmsten Dank ausspricht für die aus Anlaß der Hochzeitsfeier seiner Schwester und seines Geburts-tages ihm zuteil gewordenen Kundgebungen der Treue und Anhänglichkeit. Wörtlich heißt es in dem Dank-erlass auch wie folgt: „Vor allem hat es meinem Herzen wohlgefallen, so häufig dem Ausdruck einer opferbereiten Vaterlandsliebe und des Vertrauens in meine auf des Vaterlandes Sicherheit gerichteten Bestrebungen begegnet zu sein, wodurch meiner Zuversicht bekräftigt wird, daß diesen meinen Bemühungen unter Gottes gnädiger Führung der Erfolg nicht fehlen werde.“

— Die Unterschrift des Bildes, das der Kaiser dem Minister Dr. v. Friedberg zum 80. Geburtstag verehrt, lautet „nemo me impune lacessit“ (nicht laß sich, wie zuerst angegeben wurde). Die Worte bilden die Devise des schottischen St. Andreas-Ordens, der in der Mitte eine Distel mit dieser Umschrift führt.

— Der Hochzeit des ältesten Sohnes vom Prinzen von Wales, welcher in der zweiten Woche des April sich mit der Prinzessin Marie von Ted verheiratet wird, beabsichtigt der Kaiser persönlich beizuwohnen. Der junge Prinz ist der künftige Thronfolger von England.

— Kaiserin Friedrich ist am Dienstag früh nach England abgereist zum Besuche ihrer Mutter, der Königin von Großbritannien.

— Die englische Flotte — so hat der Kaiser bei einem Festmahl im Schlosse zu Ehren des Herzogs von Edinburgh ausgesprochen — sei für die deutsche nicht nur ein Muster vom technischen und wissenschaftlichen Standpunkte, sondern auch die Gelben der britischen Flotte, Nelson usw., wären stets gewesen und würden immer sein die Leitsterne für die Offiziere und Mannschaften der deutschen Marine, welche nicht minder erfüllt seien von dem Geiste der Vaterlandsliebe, als die Träger jener hochgeehrten Namen. Wenngleich die deutsche Flotte ganz besonders zur Sicherung der Erhaltung des Friedens bestimmt sei, so werde sie doch, seiner Ansicht nach, auch ihre Pflicht thun, wenn sie zum Kampfe gerufen würde. Und sollte es sich einmal ereignen, daß die englische und die deutsche Marine Schulter an Schulter gegen einen gemeinsamen Feind zu kämpfen hätten, dann würde die berühmte Parole: „England erwartet, daß jeder Mann seine Pflicht thut“, welche der größte Seeheld Englands vor der Schlacht von Trafalgar ausgesprochen, ein Echo in dem patriotischen Herzen der deutschen Marine finden. — Die Volkszeitung fügt hier hinzu: Wenn diese Wiedergabe des Wortes dem Sinne nach zuverlässig ist, so entnehmen wir daraus einen weiteren Grund zu unserer oft ausgesprochenen Annahme, daß in einem Zukunftskriege gegen den Dreieinig England

die Streitkräfte desselben durch eine starke Marine erheblich vermehrt werden: eine Voraussicht, die von den offiziellen und offiziellen Vertreibern der Militärvorlage aus leicht verständlichen taktischen Rücksichten nicht erwähnt wird, die aber von den Gegnern der Vorlage um so stärker und öfter betont werden muß.

— Kaiser Alexander — so berichtet man aus Petersburg — hat persönlich seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß Kaiser Wilhelm ihn als den Verfechter des monarchischen Prinzips bezeichnet hat, und hat besonders betont, daß er als konservativer Monarch den Panamastandal in Frankreich auf das schärfste verurteile.

— Ueber den russischen Thronfolger wird Hofblättern geschrieben: Der Zarowitsch hat am hiesigen Hofe ein sehr freundliches Ansehen hinterlassen. Seine Jugend, sein sympathisches Wesen und nicht zuletzt seine Bescheidenheit hatten bei allen denen, die mit ihm in persönlichen Verkehr zu treten in der Lage waren, den günstigsten Eindruck gemacht. Seinem Gesichtsausdruck nach gehört der Großfürst-Thronfolger zu denjenigen Charakteren, die viel beobachten, indessen wenig aus sich herausgehen; aber im Kreise der Kameraden des Alexanderregiments zeigte er sich frei von aller Zurückhaltung. Dazu kam der Umstand, daß er deutsch und zwar sehr gut sprach, und daß die preussische Uniform, die er mit Jubelpelz besetzt trug, alles Fremdartige von seiner Persönlichkeit nahm. Ihm selbst schien man aus dem Verkehr anzumerken, daß ihm das Gefühl, sich in Berlin frei bewegen zu können, ein gewisses Behagen verschaffe, was seiner und der ihm entgegenkommenden Stimmung nur zum Vorteil gereichte.

— Dem Herzog von Ratibor, dem am Montag verstorbenen Herrenhauspräsidenten, rühmt die Volkszeitung nach: Unvergessen muß dem Dahingegangenen bleiben, daß er auf seinem Schlosse Corvey in Westfalen dem um seiner politischen Gesinnung willen von der preussischen Reaktion aus Amt und Brot gejagten Breslauer Professor Hoffmann von Fallersleben als Bibliothekar in hochherziger Weise eine Freistadt gewährte.

— Der Tod des Herzogs von Ratibor hat den Kaiser und die gesamte kaiserliche Familie tief erschüttert. Der Herzog war bei allen preussischen Monarchen seit Friedrich Wilhelm IV., namentlich aber bei dem Kaiser Wilhelm I. sehr beliebt. Der Kaiser gedenkt persönlich zur Beilegung nach Schloß Rauden zu reisen. Die Vize-Präsidenten und zahlreiche Mitglieder des Herrenhauses begeben sich ebenfalls dahin.

— Ein Festmahl, das am Dienstag bei dem Ministerpräsidenten Grafen zu Eulenburg stattfand, nahm einen sehr anregenden Verlauf. Der Kaiser war in bester Stimmung und verließ erst um 1 Uhr nachts das Ministerhotel. In den Unterhaltungen beschäftigte man sich mehr mit Landtags- als mit Reichstagsangelegenheiten. Die Militärvorlage wurde kaum gestreift. Dagegen war viel von den Steuer- vorlagen und von Kanalbauten die Rede.

— Eigene Präsentiermärsche — so wird berichtet — hat der Kaiser den Garderegimentern verliehen, die bei den Frühjahrsparaden zum erstenmale vorgetragen werden sollen. Jedes Regiment wird also künftig seinen eigenen Präsentiermarsch haben.

Ne 11.
Sonntag,
den 5. Februar 1893.

Insertionsgebühren
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamazeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Erstes Blatt.

Militärkommission des Reichstags.

In der Sitzung am Dienstag Vormittag beantragte der Abg. Richter die Niederlegung einer Subkommission, um festzustellen, wie hoch sich die fortwährenden Ausgaben aus der Heeresvergrößerung, die einmaligen zur Unterbringung der neuen Mannschaften in Kasernen und Garnisonen, und endlich diejenigen steigenden Ausgaben belaufen, welche für das Heer und die Marine vom Reichstage auf die nächsten fünf Jahre bereits bewilligt sind. Außerdem wünscht er von der Regierung eine Uebersicht, welche größeren Mehrausgaben in den nächsten fünf Jahren, abgesehen vom Militär, auf Grund bereits bestehender Gesetze in Aussicht stehen und welche Mindereinnahmen andererseits zu erwarten sind.

In seiner Begründung des Antrages führte Abg. Richter aus, daß in den Vorschlägen bei der Militärvorlage alle Nebenausgaben, obgleich dieselben unausbleiblich seien, fortgelassen seien. Er veranschlagte dieselben auf 14 Millionen und die Erhöhung der Pensionslast auf 6 Millionen. Für neue Kasernen seien 150 Millionen erforderlich usw.

Andererseits rühmte der Reichsbedeutende Mehrausgaben bevor aus der Invalidenversicherung, aus den Gehaltserhöhungen usw. sowie Einnahmevermindernungen aus Zöllen u.

Abg. Richter kam zu dem Schlusse, daß abgesehen von der Militärvorlage innerhalb der nächsten fünf Jahre die fortwährenden Ausgaben des Reiches sich um etwa 100 Millionen Mark jährlich steigern würden, wenn es in der bisherigen Weise fortgehe. Er könne nicht annehmen, daß der Reichstagskanzler, wenn ihm eine klare Uebersicht über die wirkliche Finanzlage des Reiches für die nächste Zeit vorgelegt sei, seine bisherige Haltung zur Militärvorlage aufrecht erhalten werde. Jedenfalls dürfe der Reichstag nicht ins Blaue hinein wirtschaften und müsse deshalb feststellen, welche Gestalt die Finanzen, mit und ohne die Militärvorlage, in den nächsten Jahren annehmen würden. Man müsse zum mindesten auch wissen, ob den jetzt vorgelegten Steuergeboten nicht noch eine ganze Serie anderer Steuerprojekte folgen würde.

Schatzsekretär v. Maltzahn, welcher anfangs dem Antrage Richter lebhaft widersprochen hatte, als unausführbar und zwecklos, gab im Laufe der Diskussion diesen Widerspruch auf. Darauf wurde der Antrag mit allen Stimmen gegen die Stimmen der Konservativen und Freikonservativen angenommen.

Nächste Sitzung findet statt nach Erledigung der Arbeiten der Subkommission.

Deutschland.

— (Schiffs-Rebauten.) Die Budgetkommission des Reichstages hat am Montag über die ersten Raten zu neuen Schiffsbauten beschlossen. Im Etat 1893/94 sind als notwendig bezeichnet:

- 1 Panzerschiff zu 17 480 000 Mark
- (4 ebensolche sollen später folgen)

2 Panzerfahrzeuge zu 6 492 000 Mark
1 Kreuzerkorvette zu 5 531 000 Mark
2 Kreuzer zu 2 823 000 Mark
2 Aviso's zu 2 840 000 Mark
1 Torpedodivisionsboot zu 923 000 Mark
8 Torpedoboote zu 472 000 Mark.

Das sind zusammen rund 52 Millionen, und wenn man die weiter angekündigten vier großen Panzerschiffe hinzurechnet, ungefähr 100 Millionen für neue Schiffe in den nächsten Jahren. In Anbetracht, daß die Militärvorlage bereits ungeheure Forderungen an die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes stellt, lehnte die Kommission mit großer Majorität die drei ersten Positionen ab und bewilligte nur 1 Kreuzer, 1 Aviso, 1 Torpedodivisionsboot und 8 Torpedoboote.

— (Aus dem Reichstage.) Im Reichstage entwickelte sich am Dienstag bei Beratung des Etats des Reichsamts des Innern eine Notstandsdebatte, die sich geraume Zeit hindurch lebhaft um sächsische Verhältnisse drehte. Den Anlaß dazu hatte der sozialdemokratische Abg. Schmidt-Sachsen gegeben, dem der sächsische Bevollmächtigte Graf Hohenhausen erwiderte. Die weitere Erörterung artete in einen mehr persönlichen Streit zwischen dem Abgeordneten Debel und dem konfessionellen, sächsischen Abgeordneten Dr. Mehnert aus. Nur vorübergehend fielen einige Bemerkungen von abgemäßigterem Interesse. Auch der Staatssekretär v. Böttcher griff in die Debatte ein. Auf die vom Abg. Debel gelegentlich gegen die übertriebene Sparpolitik der preussischen Eisenbahnenverwaltung gerichteten Vorwürfe erwiderte der Staatssekretär, daß den Beamten die Besoldung nur soweit genommen worden seien, als dieselben sich in warmen Roupees befänden, wo jenes Kleidungsstück für sie nur eine Last wäre. — Zum Schluß polemisierte vom Zentrum Abg. Dr. Vagener heftig gegen die Sozialdemokraten, wobei er sich auf die vom Abg. Richter herausgegebenen „sozialdemokratischen Zukunftsbilder“ berief. Bei der Abstimmung über einen vom Abg. Debel gestellten Verfassungsantrag stellte sich bei Anwesenheit von nur 147 Mitgliedern Beschlunsunfähigkeit des Hauses heraus.

Der Reichstag beriet am Mittwoch zunächst die auf Beschränkung der Wanderlager, des Hausierhandels und der Abzahlungsgeschäfte gerichteten, in Form von Resolutionen gehaltenen Anträge Ackermann und den entsprechenden vom Zentrum eingebrachten Gesetzentwurf. In der ausgedehnten Debatte, die auch nicht ein einziges neues Moment enthielt, sprachen von Freisinnigen der Abg. Dr. Schneider und Schrader gegen die Anträge. Auch Abg. v. Strombeck vom Zentrum erklärte die wirtschaftliche Berechtigung des Hausierhandels an und setzte sich damit in schroffem Gegensatz zu der Mehrheit seiner Freunde. Bei der Abstimmung wurden die bezeichneten Anträge Ackermann abgelehnt. Das Haus ging dann noch in vorgerückter Stunde zu den die Konsumvereine betreffenden Anträgen der Konservativen und des Zentrums über. Hier kam es bei der Abstimmung über einen Ackermann'schen Antrag zur Auszählung, welche bei Anwesenheit von nur 125 Mitgliedern die Beschlunsunfähigkeit des Hauses ergab. — Am

Freitag wird die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fortgesetzt.

— (Aus dem Abgeordnetenhaus.) Das Abgeordnetenhaus beriet am Mittwoch den Etat des Landwirtschastlichen Ministeriums. Zunächst wurden lokale Angelegenheiten oder Gegenstände von geringem allgemeinen Interesse besprochen. Die Staatsberatung wird am Sonnabend fortgesetzt.

— Der Kaiser hat durch den Reichsanzeiger einen Erlass veröffentlicht, in welchem er seinen wärmsten Dank ausspricht für die aus Anlaß der Hochzeitsfeier seiner Schwester und seines Geburts-tages ihm zuteil gewordenen Kundgebungen der Treue und Anhänglichkeit. Wörtlich heißt es in dem Dank-erlass auch wie folgt: „Vor allem hat es meinem Herzen wohlgefallen, so häufig dem Ausdruck einer opferbereiten Vaterlandsliebe und des Vertrauens in meine auf des Vaterlandes Sicherheit gerichteten Bestrebungen begegnet zu sein, wodurch meiner Zuversicht bekräftigt wird, daß diesen meinen Bemühungen unter Gottes gnädiger Führung der Erfolg nicht fehlen werde.“

— Die Unterschrift des Bildes, das der Kaiser dem Minister Dr. v. Friedberg zum 80. Geburtstag verehrt, lautet „nemo me impune lacessit“ (nicht laß sich, wie zuerst angegeben wurde). Die Worte bilden die Devise des schottischen St. Andreas-Ordens, der in der Mitte eine Distel mit dieser Umschrift führt.

— Der Hochzeit des ältesten Sohnes vom Prinzen von Wales, welcher in der zweiten Woche des April sich mit der Prinzessin Marie von Ted verheiratet wird, beabsichtigt der Kaiser persönlich beizuwohnen. Der junge Prinz ist der künftige Thronfolger von England.

— Kaiserin Friedrich ist am Dienstag früh nach England abgereist zum Besuche ihrer Mutter, der Königin von Großbritannien.

— Die englische Flotte — so hat der Kaiser bei einem Festmahl im Schlosse zu Ehren des Herzogs von Edinburgh ausgesprochen — sei für die deutsche nicht nur ein Muster vom technischen und wissenschaftlichen Standpunkte, sondern auch die Gelben der britischen Flotte, Nelson usw., wären stets gewesen und würden immer sein die Leitsterne für die Offiziere und Mannschaften der deutschen Marine, welche nicht minder erfüllt seien von dem Geiste der Vaterlandsliebe, als die Träger jener hochgeehrten Namen. Wenngleich die deutsche Flotte ganz besonders zur Sicherung der Erhaltung des Friedens bestimmt sei, so werde sie doch, seiner Ansicht nach, auch ihre Pflicht thun, wenn sie zum Kampfe gerufen würde. Und sollte es sich einmal ereignen, daß die englische und die deutsche Marine Schulter an Schulter gegen einen gemeinsamen Feind zu kämpfen hätten, dann würde die berühmte Parole: „England erwartet, daß jeder Mann seine Pflicht thut“, welche der größte Seeheld Englands vor der Schlacht von Trafalgar ausgesprochen, ein Echo in dem patriotischen Herzen der deutschen Marine finden. — Die Volkszeitung fügt hier hinzu: Wenn diese Wiedergabe des Wortes dem Sinne nach zuverlässig ist, so entnehmen wir daraus einen weiteren Grund zu unserer oft ausgesprochenen Annahme, daß in einem Zukunftskriege gegen den Dreieinig England

die Streitkräfte desselben durch eine starke Marine erheblich vermehrt werden: eine Voraussicht, die von den offiziellen und offiziellen Vertreibern der Militärvorlage aus leicht verständlichen taktischen Rücksichten nicht erwähnt wird, die aber von den Gegnern der Vorlage um so stärker und öfter betont werden muß.

— Kaiser Alexander — so berichtet man aus Petersburg — hat persönlich seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß Kaiser Wilhelm ihn als den Verfechter des monarchischen Prinzips bezeichnet hat, und hat besonders betont, daß er als konservativer Monarch den Panamastandal in Frankreich auf das schärfste verurteile.

— Ueber den russischen Thronfolger wird Hofblättern geschrieben: Der Zarowitsch hat am hiesigen Hofe ein sehr freundliches Ansehen hinterlassen. Seine Jugend, sein sympathisches Wesen und nicht zuletzt seine Bescheidenheit hatten bei allen denen, die mit ihm in persönlichen Verkehr zu treten in der Lage waren, den günstigsten Eindruck gemacht. Seinem Gesichtsausdruck nach gehört der Großfürst-Thronfolger zu denjenigen Charakteren, die viel beobachten, indessen wenig aus sich herausgehen; aber im Kreise der Kameraden des Alexanderregiments zeigte er sich frei von aller Zurückhaltung. Dazu kam der Umstand, daß er deutsch und zwar sehr gut sprach, und daß die preussische Uniform, die er mit Jubelpelz besetzt trug, alles Fremdartige von seiner Persönlichkeit nahm. Ihm selbst schien man aus dem Verkehr anzumerken, daß ihm das Gefühl, sich in Berlin frei bewegen zu können, ein gewisses Behagen verschaffe, was seiner und der ihm entgegenkommenden Stimmung nur zum Vorteil gereichte.

— Dem Herzog von Ratibor, dem am Montag verstorbenen Herrenhauspräsidenten, rühmt die Volkszeitung nach: Unvergessen muß dem Dahingegangenen bleiben, daß er auf seinem Schlosse Corvey in Westfalen dem um seiner politischen Gesinnung willen von der preussischen Reaktion aus Amt und Brot gejagten Breslauer Professor Hoffmann von Fallersleben als Bibliothekar in hochherziger Weise eine Freistadt gewährte.

— Der Tod des Herzogs von Ratibor hat den Kaiser und die gesamte kaiserliche Familie tief erschüttert. Der Herzog war bei allen preussischen Monarchen seit Friedrich Wilhelm IV., namentlich aber bei dem Kaiser Wilhelm I. sehr beliebt. Der Kaiser gedenkt persönlich zur Beilegung nach Schloß Rauden zu reisen. Die Vize-Präsidenten und zahlreiche Mitglieder des Herrenhauses begeben sich ebenfalls dahin.

— Ein Festmahl, das am Dienstag bei dem Ministerpräsidenten Grafen zu Eulenburg stattfand, nahm einen sehr anregenden Verlauf. Der Kaiser war in bester Stimmung und verließ erst um 1 Uhr nachts das Ministerhotel. In den Unterhaltungen beschäftigte man sich mehr mit Landtags- als mit Reichstagsangelegenheiten. Die Militärvorlage wurde kaum gestreift. Dagegen war viel von den Steuer- vorlagen und von Kanalbauten die Rede.

— Eigene Präsentiermärsche — so wird berichtet — hat der Kaiser den Garderegimentern verliehen, die bei den Frühjahrsparaden zum erstenmale vorgetragen werden sollen. Jedes Regiment wird also künftig seinen eigenen Präsentiermarsch haben.

Camenener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden Illustr. Beilage „Der Zeit-geist“ vierteljährlich 1 Mk. pränum. erando.
Einzelne Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Militärkommission des Reichstags.

In der Sitzung am Dienstag Vormittag beantragte der Abg. Richter die Niederlegung einer Subkommission, um festzustellen, wie hoch sich die fortwährenden Ausgaben aus der Heeresvergrößerung, die einmaligen zur Unterbringung der neuen Mannschaften in Kasernen und Garnisonen, und endlich diejenigen steigenden Ausgaben belaufen, welche für das Heer und die Marine vom Reichstage auf die nächsten fünf Jahre bereits bewilligt sind. Außerdem wünscht er von der Regierung eine Uebersicht, welche größeren Mehrausgaben in den nächsten fünf Jahren, abgesehen vom Militär, auf Grund bereits bestehender Gesetze in Aussicht stehen und welche Mindereinnahmen andererseits zu erwarten sind.

In seiner Begründung des Antrages führte Abg. Richter aus, daß in den Vorschlägen bei der Militärvorlage alle Nebenausgaben, obgleich dieselben unausbleiblich seien, fortgelassen seien. Er veranschlagte dieselben auf 14 Millionen und die Erhöhung der Pensionslast auf 6 Millionen. Für neue Kasernen seien 150 Millionen erforderlich usw.

Andererseits rühmte der Reichsbedeutende Mehrausgaben bevor aus der Invalidenversicherung, aus den Gehaltserhöhungen usw. sowie Einnahmevermindernungen aus Zöllen u.

Abg. Richter kam zu dem Schlusse, daß abgesehen von der Militärvorlage innerhalb der nächsten fünf Jahre die fortwährenden Ausgaben des Reiches sich um etwa 100 Millionen Mark jährlich steigern würden, wenn es in der bisherigen Weise fortgehe. Er könne nicht annehmen, daß der Reichstagskanzler, wenn ihm eine klare Uebersicht über die wirkliche Finanzlage des Reiches für die nächste Zeit vorgelegt sei, seine bisherige Haltung zur Militärvorlage aufrecht erhalten werde. Jedenfalls dürfe der Reichstag nicht ins Blaue hinein wirtschaften und müsse deshalb feststellen, welche Gestalt die Finanzen, mit und ohne die Militärvorlage, in den nächsten Jahren annehmen würden. Man müsse zum mindesten auch wissen, ob den jetzt vorgelegten Steuergeboten nicht noch eine ganze Serie anderer Steuerprojekte folgen würde.

Schatzsekretär v. Maltzahn, welcher anfangs dem Antrage Richter lebhaft widersprochen hatte, als unausführbar und zwecklos, gab im Laufe der Diskussion diesen Widerspruch auf. Darauf wurde der Antrag mit allen Stimmen gegen die Stimmen der Konservativen und Freikonservativen angenommen.

Nächste Sitzung findet statt nach Erledigung der Arbeiten der Subkommission.

Deutschland.

— (Schiffs-Rebauten.) Die Budgetkommission des Reichstages hat am Montag über die ersten Raten zu neuen Schiffsbauten beschlossen. Im Etat 1893/94 sind als notwendig bezeichnet:

- 1 Panzerschiff zu 17 480 000 Mark
- (4 ebensolche sollen später folgen)

2 Panzerfahrzeuge zu 6 492 000 Mark
1 Kreuzerkorvette zu 5 531 000 Mark
2 Kreuzer zu 2 823 000 Mark
2 Aviso's zu 2 840 000 Mark
1 Torpedodivisionsboot zu 923 000 Mark
8 Torpedoboote zu 472 000 Mark.

Das sind zusammen rund 52 Millionen, und wenn man die weiter angekündigten vier großen Panzerschiffe hinzurechnet, ungefähr 100 Millionen für neue Schiffe in den nächsten Jahren. In Anbetracht, daß die Militärvorlage bereits ungeheure Forderungen an die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes stellt, lehnte die Kommission mit großer Majorität die drei ersten Positionen ab und bewilligte nur 1 Kreuzer, 1 Aviso, 1 Torpedodivisionsboot und 8 Torpedoboote.

— (Aus dem Reichstage.) Im Reichstage entwickelte sich am Dienstag bei Beratung des Etats des Reichsamts des Innern eine Notstandsdebatte, die sich geraume Zeit hindurch lebhaft um sächsische Verhältnisse drehte. Den Anlaß dazu hatte der sozialdemokratische Abg. Schmidt-Sachsen gegeben, dem der sächsische Bevollmächtigte Graf Hohenhausen erwiderte. Die weitere Erörterung artete in einen mehr persönlichen Streit zwischen dem Abgeordneten Debel und dem konfessionellen, sächsischen Abgeordneten Dr. Mehnert aus. Nur vorübergehend fielen einige Bemerkungen von abgemäßigterem Interesse. Auch der Staatssekretär v. Böttcher griff in die Debatte ein. Auf die vom Abg. Debel gelegentlich gegen die übertriebene Sparpolitik der preussischen Eisenbahnenverwaltung gerichteten Vorwürfe erwiderte der Staatssekretär, daß den Beamten die Besoldung nur soweit genommen worden seien, als dieselben sich in warmen Roupees befänden, wo jenes Kleidungsstück für sie nur eine Last wäre. — Zum Schluß polemisierte vom Zentrum Abg. Dr. Vagener heftig gegen die Sozialdemokraten, wobei er sich auf die vom Abg. Richter herausgegebenen „sozialdemokratischen Zukunftsbilder“ berief. Bei der Abstimmung über einen vom Abg. Debel gestellten Verfassungsantrag stellte sich bei Anwesenheit von nur 147 Mitgliedern Beschlunsunfähigkeit des Hauses heraus.

Der Reichstag beriet am Mittwoch zunächst die auf Beschränkung der Wanderlager, des Hausierhandels und der Abzahlungsgeschäfte gerichteten, in Form von Resolutionen gehaltenen Anträge Ackermann und den entsprechenden vom Zentrum eingebrachten Gesetzentwurf. In der ausgedehnten Debatte, die auch nicht ein einziges neues Moment enthielt, sprachen von Freisinnigen der Abg. Dr. Schneider und Schrader gegen die Anträge. Auch Abg. v. Strombeck vom Zentrum erklärte die wirtschaftliche Berechtigung des Hausierhandels an und setzte sich damit in schroffem Gegensatz zu der Mehrheit seiner Freunde. Bei der Abstimmung wurden die bezeichneten Anträge Ackermann abgelehnt. Das Haus ging dann noch in vorgerückter Stunde zu den die Konsumvereine betreffenden Anträgen der Konservativen und des Zentrums über. Hier kam es bei der Abstimmung über einen Ackermann'schen Antrag zur Auszählung, welche bei Anwesenheit von nur 125 Mitgliedern die Beschlunsunfähigkeit des Hauses ergab. — Am

Freitag wird die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fortgesetzt.

— (Aus dem Abgeordnetenhaus.) Das Abgeordnetenhaus beriet am Mittwoch den Etat des Landwirtschastlichen Ministeriums. Zunächst wurden lokale Angelegenheiten oder Gegenstände von geringem allgemeinen Interesse besprochen. Die Staatsberatung wird am Sonnabend fortgesetzt.

— Der Kaiser hat durch den Reichsanzeiger einen Erlass veröffentlicht, in welchem er seinen wärmsten Dank ausspricht für die aus Anlaß der Hochzeitsfeier seiner Schwester und seines Geburts-tages ihm zuteil gewordenen Kundgebungen der Treue und Anhänglichkeit. Wörtlich heißt es in dem Dank-erlass auch wie folgt: „Vor allem hat es meinem Herzen wohlgefallen, so häufig dem Ausdruck einer opferbereiten Vaterlandsliebe und des Vertrauens in meine auf des Vaterlandes Sicherheit gerichteten Bestrebungen begegnet zu sein, wodurch meiner Zuversicht bekräftigt wird, daß diesen meinen Bemühungen unter Gottes gnädiger Führung der Erfolg nicht fehlen werde.“

— Die Unterschrift des Bildes, das der Kaiser dem Minister Dr. v. Friedberg zum 80. Geburtstag verehrt, lautet „nemo me impune lacessit“ (nicht laß sich, wie zuerst angegeben wurde). Die Worte bilden die Devise des schottischen St. Andreas-Ordens, der in der Mitte eine Distel mit dieser Umschrift führt.

— Der Hochzeit des ältesten Sohnes vom Prinzen von Wales, welcher in der zweiten Woche des April sich mit der Prinzessin Marie von Ted verheiratet wird, beabsichtigt der Kaiser persönlich beizuwohnen. Der junge Prinz ist der künftige Thronfolger von England.

— Kaiserin Friedrich ist am Dienstag früh nach England abgereist zum Besuche ihrer Mutter, der Königin von Großbritannien.

— Die englische Flotte — so hat der Kaiser bei einem Festmahl im Schlosse zu Ehren des Herzogs von Edinburgh ausgesprochen — sei für die deutsche nicht nur ein Muster vom technischen und wissenschaftlichen Standpunkte, sondern auch die Gelben der britischen Flotte, Nelson usw., wären stets gewesen und würden immer sein die Leitsterne für die Offiziere und Mannschaften der deutschen Marine, welche nicht minder erfüllt seien von dem Geiste der Vaterlandsliebe, als die Träger jener hochgeehrten Namen. Wenngleich die deutsche Flotte ganz besonders zur Sicherung der Erhaltung des Friedens bestimmt sei, so werde sie doch, seiner Ansicht nach, auch ihre Pflicht thun, wenn sie zum Kampfe gerufen würde. Und sollte es sich einmal ereignen, daß die englische und die deutsche Marine Schulter an Schulter gegen einen gemeinsamen Feind zu kämpfen hätten, dann würde die berühmte Parole: „England erwartet, daß jeder Mann seine Pflicht thut“, welche der größte Seeheld Englands vor der Schlacht von Trafalgar ausgesprochen, ein Echo in dem patriotischen Herzen der deutschen Marine finden. — Die Volkszeitung fügt hier hinzu: Wenn diese Wiedergabe des Wortes dem Sinne nach zuverlässig ist, so entnehmen wir daraus einen weiteren Grund zu unserer oft ausgesprochenen Annahme, daß in einem Zukunftskriege gegen den Dreieinig England

die Streitkräfte desselben durch eine starke Marine erheblich vermehrt werden: eine Voraussicht, die von den offiziellen und offiziellen Vertreibern der Militärvorlage aus leicht verständlichen taktischen Rücksichten nicht erwähnt wird, die aber von den Gegnern der Vorlage um so stärker und öfter betont werden muß.

— Kaiser Alexander — so berichtet man aus Petersburg — hat persönlich seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß Kaiser Wilhelm ihn als den Verfechter des monarchischen Prinzips bezeichnet hat, und hat besonders betont, daß er als konservativer Monarch den Panamastandal in Frankreich auf das schärfste verurteile.

— Ueber den russischen Thronfolger wird Hofblättern geschrieben: Der Zarowitsch hat am hiesigen Hofe ein sehr freundliches Ansehen hinterlassen. Seine Jugend, sein sympathisches Wesen und nicht zuletzt seine Bescheidenheit hatten bei allen denen, die mit ihm in persönlichen Verkehr zu treten in der Lage waren, den günstigsten Eindruck gemacht. Seinem Gesichtsausdruck nach gehört der Großfürst-Thronfolger zu denjenigen Charakteren, die viel beobachten, indessen wenig aus sich herausgehen; aber im Kreise der Kameraden des Alexanderregiments zeigte er sich frei von aller Zurückhaltung. Dazu kam der Umstand, daß er deutsch und zwar sehr gut sprach, und daß die preussische Uniform, die er mit Jubelpelz besetzt trug, alles Fremdartige von seiner Persönlichkeit nahm. Ihm selbst schien man aus dem Verkehr anzumerken, daß ihm das Gefühl, sich in Berlin frei bewegen zu können, ein gewisses Behagen verschaffe, was seiner und der ihm entgegenkommenden Stimmung nur zum Vorteil gereichte.

— Dem Herzog von Ratibor, dem am Montag verstorbenen Herrenhauspräsidenten, rühmt die Volkszeitung nach: Unvergessen muß dem Dahingegangenen bleiben, daß er auf seinem Schlosse Corvey in Westfalen dem um seiner politischen Gesinnung willen von der preussischen Reaktion aus Amt und Brot gejagten Breslauer Professor Hoffmann von Fallersleben als Bibliothekar in hochherziger Weise eine Freistadt gewährte.

— Der Tod des Herzogs von Ratibor hat den Kaiser und die gesamte kaiserliche Familie tief erschüttert. Der Herzog war bei allen preussischen Monarchen seit Friedrich Wilhelm IV., namentlich aber bei dem Kaiser Wilhelm I. sehr beliebt. Der Kaiser gedenkt persönlich zur Beilegung nach Schloß Rauden zu reisen. Die Vize-Präsidenten und zahlreiche Mitglieder des Herrenhauses begeben sich ebenfalls dahin.

— Ein Festmahl, das am Dienstag bei dem Ministerpräsidenten Grafen zu Eulenburg stattfand, nahm einen sehr anregenden Verlauf. Der Kaiser war in bester Stimmung und verließ erst um 1 Uhr nachts das Ministerhotel. In den Unterhaltungen beschäftigte man sich mehr mit Landtags- als mit Reichstagsangelegenheiten. Die Militärvorlage wurde kaum gestreift. Dagegen war viel von den Steuer- vorlagen und von Kanalbauten die Rede.

— Eigene Präsentiermärsche — so wird berichtet — hat der Kaiser den Garderegimentern verliehen, die bei den Frühjahrsparaden zum erstenmale vorgetragen werden sollen. Jedes Regiment wird also künftig seinen eigenen Präsentiermarsch haben.

Camen.
XXI. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden Illustr. Beilage „Der Zeit-geist“ vierteljährlich 1 Mk. pränum. erando.
Einzelne Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Militärkommission des Reichstags.

In der Sitzung am Dienstag Vormittag beantragte der Abg. Richter die Niederlegung einer Subkommission, um festzustellen, wie hoch sich die fortwährenden Ausgaben aus der Heeresvergrößerung, die einmaligen zur Unterbringung der neuen Mannschaften in Kasernen und Garnisonen, und endlich diejenigen steigenden Ausgaben belaufen, welche für das Heer und die Marine vom Reichstage auf die nächsten fünf Jahre bereits bewilligt sind. Außerdem wünscht er von der Regierung eine Uebersicht, welche größeren Mehrausgaben in den nächsten fünf Jahren, abgesehen vom Militär, auf Grund bereits bestehender Gesetze in Aussicht stehen und welche Mindereinnahmen andererseits zu erwarten sind.

In seiner Begründung des Antrages führte Abg. Richter aus, daß in den Vorschlägen bei der Militärvorlage alle Nebenausgaben, obgleich dieselben unausbleiblich seien, fortgelassen seien. Er veranschlagte dieselben auf 14 Millionen und die Erhöhung der Pensionslast auf 6 Millionen. Für neue Kasernen seien 150 Millionen erforderlich usw.

Andererseits rühmte der Reichsbedeutende Mehrausgaben bevor aus der Invalidenversicherung, aus den Gehaltserhöhungen usw. sowie Einnahmevermindernungen aus Zöllen u.

Abg. Richter kam zu dem Schlusse, daß abgesehen von der Militärvorlage innerhalb der nächsten fünf Jahre die fortwährenden Ausgaben des Reiches sich um etwa 100 Millionen Mark jährlich steigern würden, wenn es in der bisherigen Weise fortgehe. Er könne nicht annehmen, daß der Reichstagskanzler, wenn ihm eine klare Uebersicht über die wirkliche Finanzlage des Reiches für die nächste Zeit vorgelegt sei, seine bisherige Haltung zur Militärvorlage aufrecht erhalten werde. Jedenfalls dürfe der Reichstag nicht ins Blaue hinein wirtschaften und müsse deshalb feststellen, welche Gestalt die Finanzen, mit und ohne die Militärvorlage, in den nächsten Jahren annehmen würden. Man müsse zum mindesten auch wissen, ob den jetzt vorgelegten Steuergeboten nicht noch eine ganze Serie anderer Steuerprojekte folgen würde.

Schatzsekretär v. Maltzahn, welcher anfangs dem Antrage Richter lebhaft widersprochen hatte, als unausführbar und zwecklos, gab im Laufe der Diskussion diesen Widerspruch auf. Darauf wurde der Antrag mit allen Stimmen gegen die Stimmen der Konservativen und Freikonservativen angenommen.

Nächste Sitzung findet statt nach Erledigung der Arbeiten der Subkommission.

Deutschland.

— (Schiffs-Rebauten.) Die Budgetkommission des Reichstages hat am Montag über die ersten Raten zu neuen Schiffsbauten beschlossen. Im Etat 1893/94 sind als notwendig bezeichnet:

- 1 Panzerschiff zu 17 480 000 Mark
- (4 ebensolche sollen später folgen)

2 Panzerfahrzeuge zu 6 492 000 Mark
1 Kreuzerkorvette zu 5 531 000 Mark
2 Kreuzer zu 2 823 000 Mark
2 Aviso's zu 2 840 000 Mark
1 Torpedodivisionsboot zu 923 000 Mark
8 Torpedoboote zu 472 000 Mark.

Das sind zusammen rund 52 Millionen, und wenn man die weiter angekündigten vier großen Panzerschiffe hinzurechnet, ungefähr 100 Millionen für neue Schiffe in den nächsten Jahren. In Anbetracht, daß die Militärvorlage bereits ungeheure Forderungen an die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes stellt, lehnte die Kommission mit großer Majorität die drei ersten Positionen ab und bewilligte nur 1 Kreuzer, 1 Aviso, 1 Torpedodivisionsboot und 8 Torpedoboote.

— (Aus dem Reichstage.) Im Reichstage entwickelte sich am Dienstag bei Beratung des Etats des Reichsamts des Innern eine Notstandsdebatte, die sich geraume Zeit hindurch lebhaft um sächsische Verhältnisse drehte. Den Anlaß dazu hatte der sozialdemokratische Abg. Schmidt-Sachsen gegeben, dem der sächsische Bevollmächtigte Graf Hohenhausen erwiderte. Die weitere Erörterung artete in einen mehr persönlichen Streit zwischen dem Abgeordneten Debel und dem konfessionellen, sächsischen Abgeordneten Dr. Mehnert aus. Nur vorübergehend fielen einige Bemerkungen von abgemäßigterem Interesse. Auch der Staatssekretär v. Böttcher griff in die Debatte ein. Auf die vom Abg. Debel gelegentlich gegen die übertriebene Sparpolitik der preussischen Eisenbahnenverwaltung gerichteten Vorwürfe erwiderte der Staatssekretär, daß den Beamten die Besoldung nur soweit genommen worden seien, als dieselben sich in warmen Roupees befänden, wo jenes Kleidungsstück für sie nur eine Last wäre. — Zum Schluß polemisierte vom Zentrum Abg. Dr. Vagener heftig gegen die Sozialdemokraten, wobei er sich auf die vom Abg. Richter herausgegebenen „sozialdemokratischen Zukunftsbilder“ berief. Bei der Abstimmung über einen vom Abg. Debel gestellten Verfassungsantrag stellte sich bei Anwesenheit von nur 147 Mitgliedern Beschlunsunfähigkeit des Hauses heraus.

Der Reichstag beriet am Mittwoch zunächst die auf Beschränkung der Wanderlager, des Hausierhandels und der Abzahlungsgeschäfte gerichteten, in Form von Resolutionen gehaltenen Anträge Ackermann und den entsprechenden vom Zentrum eingebrachten Gesetzentwurf. In der ausgedehnten Debatte, die auch nicht ein einziges neues Moment enthielt, sprachen von Freisinnigen der Abg. Dr. Schneider und Schrader gegen die Anträge. Auch Abg. v. Strombeck vom Zentrum erklärte die wirtschaftliche Berechtigung des Hausierhandels an und setzte sich damit in schroffem Gegensatz zu der Mehrheit seiner Freunde. Bei der Abstimmung wurden die bezeichneten Anträge Ackermann abgelehnt. Das Haus ging dann noch in vorgerückter Stunde zu den die Konsumvereine betreffenden Anträgen der Konservativen und des Zentrums über. Hier kam es bei der Abstimmung über einen Ackermann'schen Antrag zur Auszählung, welche bei Anwesenheit von nur 125 Mitgliedern die Beschlunsunfähigkeit des Hauses ergab. — Am

Freitag wird die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fortgesetzt.

— (Aus dem Abgeordnetenhaus.) Das Abgeordnetenhaus beriet am Mittwoch den Etat des Landwirtschastlichen Ministeriums. Zunächst wurden lokale Angelegenheiten oder Gegenstände von geringem allgemeinen Interesse besprochen. Die Staatsberatung wird am Sonnabend fortgesetzt.

— Der Kaiser hat durch den Reichsanzeiger einen Erlass veröffentlicht, in welchem er seinen wärmsten Dank ausspricht für die aus Anlaß der Hochzeitsfeier seiner Schwester und seines Geburts-tages ihm zuteil gewordenen Kundgebungen der Treue und Anhänglichkeit. Wörtlich heißt es in dem Dank-erlass auch wie folgt: „Vor allem hat es meinem Herzen wohlgefallen, so häufig dem Ausdruck einer opferbereiten Vaterlandsliebe und des Vertrauens in meine auf des Vaterlandes Sicherheit gerichteten Bestrebungen begegnet zu sein, wodurch meiner Zuversicht bekräftigt wird, daß diesen meinen Bemühungen unter Gottes gnädiger Führung der Erfolg nicht fehlen werde.“

— Die Unterschrift des Bildes, das der Kaiser dem Minister Dr. v. Friedberg zum 80. Geburtstag verehrt, lautet „nemo me impune lacessit“ (nicht laß sich, wie zuerst angegeben wurde). Die Worte bilden die Devise des schottischen St. Andreas-Ordens, der in der Mitte eine Distel mit dieser Umschrift führt.

— Der Hochzeit des ältesten Sohnes vom Prinzen von Wales, welcher in der zweiten Woche des April sich mit der Prinzessin Marie von Ted verheiratet wird, beabsichtigt der Kaiser persönlich beizuwohnen. Der junge Prinz ist der künftige Thronfolger von England.

— Kaiserin Friedrich ist am Dienstag früh nach England abgereist zum Besuche ihrer Mutter, der Königin von Großbritannien.

— Die englische Flotte — so hat der Kaiser bei einem Festmahl im Schlosse zu Ehren des Herzogs von Edinburgh ausgesprochen — sei für die deutsche nicht nur ein Muster vom technischen und wissenschaftlichen Standpunkte, sondern auch die Gelben der britischen Flotte, Nelson usw., wären stets gewesen und würden immer sein die Leitsterne für die Offiziere und Mannschaften der deutschen Marine, welche nicht minder erfüllt seien von dem Geiste der Vaterlandsliebe, als die Träger jener hochgeehrten Namen. Wenngleich die deutsche Flotte ganz besonders zur Sicherung der Erhaltung des Friedens bestimmt sei, so werde sie doch, seiner Ansicht nach, auch ihre Pflicht thun, wenn sie zum Kampfe gerufen würde. Und sollte es sich einmal ereignen, daß die englische und die deutsche Marine Schulter an Schulter gegen einen gemeinsamen Feind zu kämpfen hätten, dann würde die berühmte Parole: „England erwartet, daß jeder Mann seine Pflicht thut“, welche der größte Seeheld Englands vor der Schlacht von Trafalgar ausgesprochen, ein Echo in dem patriotischen Herzen der deutschen Marine finden. — Die Volkszeitung fügt hier hinzu: Wenn diese Wiedergabe des Wortes dem Sinne nach zuverlässig ist, so entnehmen wir daraus einen weiteren Grund zu unserer oft ausgesprochenen Annahme, daß in einem Zukunftskriege gegen den Dreieinig England

die Streitkräfte desselben durch eine starke Marine erheblich vermehrt werden: eine Voraussicht, die von den offiziellen und offiziellen Vertreibern der Militärvorlage aus leicht verständlichen taktischen Rücksichten nicht erwähnt wird, die aber von den Gegnern der Vorlage um so stärker und öfter betont werden muß.

— Kaiser Alexander — so berichtet man aus Petersburg — hat persönlich seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß Kaiser Wilhelm ihn als den Verfechter des monarchischen Prinzips bezeichnet hat, und hat besonders betont, daß er als konservativer Monarch den Panamastandal in Frankreich auf das schärfste verurteile.

— Ueber den russischen Thronfolger wird Hofblättern geschrieben: Der Zarowitsch hat am hiesigen Hofe ein sehr freundliches Ansehen hinterlassen. Seine Jugend, sein sympathisches Wesen und nicht zuletzt seine Bescheidenheit hatten bei allen denen, die mit ihm in persönlichen Verkehr zu treten in der Lage waren, den günstigsten Eindruck gemacht. Seinem Gesichtsausdruck nach gehört der Großfürst-Thronfolger zu denjenigen Charakteren, die viel beobachten, indessen wenig aus sich herausgehen; aber im Kreise der Kameraden des Alexanderregiments zeigte er sich frei von aller Zurückhaltung. Dazu kam der Umstand, daß er deutsch und zwar sehr gut sprach, und daß die preussische Uniform, die er mit Jubelpelz besetzt trug, alles Fremdartige von seiner Persönlichkeit nahm. Ihm selbst schien man aus dem Verkehr anzumerken, daß ihm das Gefühl, sich in Berlin frei bewegen zu können, ein gewisses Behagen verschaffe, was seiner und der ihm entgegenkommenden Stimmung nur zum Vorteil gereichte.

— Dem Herzog von Ratibor, dem am Montag verstorbenen Herrenhauspräsidenten, rühmt die Volkszeitung nach: Unvergessen muß dem Dahingegangenen bleiben, daß er auf seinem Schlosse Corvey in Westfalen dem um seiner politischen Gesinnung willen von der preussischen Reaktion aus Amt und Brot gejagten Breslauer Professor Hoffmann von Fallersleben als Bibliothekar in hochherziger Weise eine Freistadt gewährte.

— Der Tod des Herzogs von Ratibor hat den Kaiser und die gesamte kaiserliche Familie tief erschüttert. Der Herzog war bei allen preussischen Monarchen seit Friedrich Wilhelm IV., namentlich aber bei dem Kaiser Wilhelm I. sehr beliebt. Der Kaiser gedenkt persönlich zur Beilegung nach Schloß Rauden zu reisen. Die Vize-Präsidenten und zahlreiche Mitglieder des Herrenhauses begeben sich ebenfalls dahin.

— Ein Festmahl, das am Dienstag bei dem Ministerpräsidenten Grafen zu Eulenburg stattfand, nahm einen sehr anregenden Verlauf. Der Kaiser war in bester Stimmung und verließ erst um 1 Uhr nachts das Ministerhotel. In den Unterhaltungen beschäftigte man sich mehr mit Landtags- als mit Reichstagsangelegenheiten. Die Militärvorlage wurde kaum gestreift. Dagegen war viel von den Steuer- vorlagen und von Kanalbauten die Rede.

— Eigene Präsentiermärsche — so wird berichtet — hat der Kaiser den Garderegimentern verliehen, die bei den Frühjahrsparaden zum erstenmale vorgetragen werden sollen. Jedes Regiment wird also künftig seinen eigenen Präsentiermarsch haben.

Welchen Arm die patriotischen Zugschilde darüber erhoben haben, daß der Jude Roewe Filintin- maschinen nach Frankreich anbot, ist bekannt. In der Budgetkommission des Reichstages wurde am Montag darauf hingewiesen, daß der Lieferant der deutschen Torpedoboote Schichau in Elbing gleichartige Boote auch nach Rußland liefere. Darauf erwiderte der Vertreter der Regierung, Admiral Hollmann: Wir machen uns gar nichts daraus, daß das Establishement Schichau auch für andere Staaten liefert. Uns ist dies gleichgültig. Wir freuen uns, daß der fremde Konsument dem deutschen Privatwerk etwas zu verdienen giebt und erkennen aus der Bestellung, daß das deutsche Werk andern in diesen Lieferungen überlegen ist, denn sonst würden die Ausländer sich nicht an deutsche Werke wenden. Sind wir aber jetzt dem Auslande voraus, so werden wir in dem Moment eines Krieges auch weiterhin im Vorrang sein.

Ausland.

Ueber russische Soldaten bringt die „Kölnische Volkszeitung“ eine Studie, der wir folgendes entnehmen: In ganz Rußland sind die Mannschaften schlecht gelöhnt, und auch der Sold der Offiziere, vom Leutnant bis zum General, ist verhältnismäßig niedrig. Aus diesem Grund arbeiten viele russische Soldaten in ihren dienstfreien Stunden als Handwerker, während die höheren Offiziere, oder diejenigen, welche mit den Probantämtern, mit den Lieferanten usw. zu thun haben, „Trinkgelber“ über „Trinkgelber“ annehmen oder auch große Unterschleife begehen. Die Kost der russischen Soldaten ist schlecht. Kuchsuppe, Grütze, geröstetes Schwarzbrot, Kartoffeln, Erbsen und Bohnen — sehr selten Fleisch — bilden den Hauptbestandteil der Verköstigung. Bataillons- und Regiments-Zahlmeister, Offiziere und Generale „borgen“ sich fortgesetzt von den Armeelieferanten große und kleine Summen. Diese Darlehen werden jedoch niemals zurückgezahlt, und auch die Darleher rechnen gar nicht darauf, die Beträge zurück zu erhalten, wenn sie statt Mehl zu liefern, eine Mischung aus Mehl, Kalk und Sand, statt Butter verdorbenes Schweinefett, die schlechtesten Sorten Fleisch, faule und ausgewaschene Kartoffeln, mit Staub und Schmutz, sowie mit zerhackten Wurzeln vermishtes Gemüse liefern. In Rußland begiebt sich niemals ein Zivilist, der nicht gerade geschäftlich in einer Kaufmannschaft etwas zu thun oder nicht den Geruch vollständig verloren hat, in denjenigen Flügel der Kaserne, wo die Kühe sich befinden; denn das verdorbene Fleisch, die ranjigen Fette und Oele, die dort gekocht oder beim Kochen verwendet werden, erzeugen die widerwärtigsten Empfindungen.

Kolonien.

Ueber die Bebaubarkeit des deutsch-afrikanischen Gebietes hat sich ein Stettiner, namens Reintrod, welcher sich im Mai v. J. nach Ostafrika begeben hatte, um aus eigener Anschauung die Verhältnisse in den deutsch-afrikanischen Schutzgebieten kennen zu lernen und zu untersuchen, ob sich dort Land finden ließe, welches zur Anlage von Plantagen und einer Mühle oder zur Viehzucht geeignet wäre, auf Grund der gewonnenen Erfahrungen durchaus abspreschen geküßert. In einem Vortrage, welchen er im Verein junger Kaufleute in Stettin hielt, erklärte er, daß er das, was er suchte: brauchbares, hochgelegenes Land, nicht gefunden habe. Er glaubt auch nicht, daß die Gesellschaften, die mit größeren Mitteln arbeiten könnten, Glück haben würden. Es könne sich nur darum handeln, die Kolonien, die Deutschland nun einmal besäße, der Ehre wegen zu erhalten.

Westfalen und Rheinland.

Camen, 3. Febr. (Zur Jubiläumfeier des Papstes.) Gestern fand eine Versammlung der hiesigen Katholiken statt, um über eine recht großartige Feier des 19. Februar, des Jubiläumstages des Papstes, zu beraten. Es wurde ein Fackelzug und darauf folgend eine festliche Zusammenkunft in der Turnhalle mit Konzert, Gesang, Ansprachen usw. beschloffen.

Camen, 4. Febr. (Vorkehrungsmaßregeln gegen Choleraepidemie.) Die Arnberger Regierung hat auf Veranlassung des Ministeriums mit Rücksicht auf die Gefahr einer diesjährigen Wiederkehr der Cholera u. a. die Geistlichen und Lehrpersonen ihres Bezirks ersucht, auch ihrerseits alle in jener Beziehung irgendwie verdächtigen Erkrankungen ohne Verzug zur Kenntnis zu bringen.

Camen. (Doppeltarten 4. Klasse.) Die tgl. Eisenbahn-Direktionen sind, wie verlautet, seitens des Ministers der öffentlichen Arbeiten ermächtigt worden, da, wo das Bedürfnis hierzu zu Tage tritt, zur Vermeidung eines Gedränges an den Fahrkartenschaltern Doppeltarten 4. Klasse für Hin- und Rückfahrt ohne Preisermäßigung und unter Beschränkung derselben auf einen Tag einzuführen.

Dortmund, 28. Januar. Die Strafkammer verhandelte heute über folgende Berufungssachen: Die Verurteilung des Bergmanns Hermann Hellweg aus Brackel gegen ihn wegen Körperverletzung zu 10 M. Geldstrafe verurteilendes Erkenntnis des hiesigen Schöffengerichts wurde verworfen.

Zwei in der folgenden Sache die Anklagebank einnehmende Angeklagte waren glücklicher. Das Schöffengericht zu Lina hatte den Hilfsbremser G. v. Gimpel aus Holzwickede zu 2, der Bahnarbeiter Gustav Neubauer daselbst zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die beiden sollten sich am 18. September vor. J. auf dem Bahnhof Holzwickede der Körperverletzung schuldig gemacht, und zwar soll Gimpel den Bergmann Wilhelm Wille mit einem Besenstiel, Neubauer den Bergmann Philipp Sprenger mit einem Beil geschlagen haben. Gegen das Erkenntnis hatten beide Angeklagten Berufung eingelegt. Sie behaupteten, in Notwehr gewesen zu sein. Zum Teil beruhe die Verurteilung auf falscher Voraussetzung. Gimpel hatte an jenem Tage dem Wille im Scherz eine Peitsche weggenommen. Das nahm Wille krumm und so entstand ein Streit, in den auch Neubauer und Sprenger verwickelt wurden. Dieser Streit sollte nach der ersten Feststellung den vorerwähnten Verlauf genommen haben. Heute ergab sich jedoch ein ganz anderes Bild. Zunächst wurde festgestellt, daß Neubauer kein Beil gehabt hat, ebenso ergab sich, daß die Verletzten selbst die Angreifer gewesen sind. In der Erregung ist dann allerdings Gimpel etwas über die Notwehr hinausgegangen. Diese Grenzüberschreitung hielt jedoch die Strafkammer in Anbetracht des bisherigen guten Rufes der Angeklagten mit 20 Mark Geldstrafe hinreichend ge-

jähnt. Neubauer dagegen wurde vollständig freigesprochen, da er mit dem abgebrochenen Griff einer Lampe sich nur seiner Haut gewehrt hatte.

Wambel, 31. Jan. (Mantelentzückung.) Die Eheleute Dietrich Hermann (Mantelentzückung) das seltsame Fest der Mantelentzückung. Im Namen des Kaisers wurde dem Ehepaar eine angemessene Geldsumme überwiesen.

Verhofen, 2. Febr. (Eine grenzenlose Rohheit) beging am Sonntagabend im angeheizten Zustande der Tagelöhner K. von hier dadurch, daß er in einem Streite seinen alten Vater mit einer Bergmannslampe derartig an den Kopf schlug, daß dieser zu Boden stürzte und ganz erhebliche Kopfverletzungen erlitt.

Schwerte, 30. Jan. (Ueberfall.) Herr Dr. Muntend in Holzen ist von mehreren Kaufleuten angefallen, und soll ihn seine mannestliche Dogge vor Schlimmem behütet haben, indem das treue Tier zweien dieser Burschen an die Kehle sprang und zur Erde warf, sodaß dieselben das Weite suchen mußten. Nur mit Mühe konnte der Hund von weiterer Verfolgung abgehalten werden.

Werne a. d. Lippe, 31. Januar. (Entsarteter Schwindler.) Heute wurde hier ein Schwindler entlarvt, der schon längere Zeit in Camen und hier als Baron von Bruno auf großem Fuße lebte, in den Gasthöfen seine Essen veranstaltete und große Fahrten und Schlitzenpartien machte. Derselbe entpuppte sich als ein Schwindler aus Bochum, wohin er auch nunmehr überführt ist.

Necklinghausen, 1. Febr. (Sehe, General Blumenthal.) Auf Sehe General Blumenthal hat heute vormittag kurz vor 8 Uhr eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden. Es wurden 17 Bergleute getötet und 18 Verwundete in das Krankenhaus gebracht, von denen einer bereits gestorben ist. Die Katastrophe trat um 8 Uhr morgens ein, es war eine reine Schlagwetter-Explosion, ohne Mitwirkung von Kohlenstaub. Da erfahrungsgemäß von den Schwerverletzten meist mehrere den erlittenen Verletzungen nachträglich erliegen, so läßt sich noch nicht feststellen, wie hoch die Zahl der Opfer sein wird. Unter den zu Tode gekommenen befinden sich leider auch mehrere Familienväter.

Vermischtes.

Was sagt die Bibel zur Militärvorlage? Vor einigen Tagen zitierte in der „Post“ ein Herr v. W. aus der Bibel für die Militärvorlage Lucas Kapitel 14, Vers 31 und 32, welche klarlich beweisen, daß der Reichstag die Vorlage annehmen müsse. Nach seiner Uebersetzung lautet die Stelle: „Oder, welcher König will sich begeben in einen Streit wider einen anderen König, und sitzt nicht zuvor und raschlagt, ob er könne mit Zehntausend begegnen dem, der über ihn kommt mit Zwanzigtausend? Wo nicht, so schickt er Botschaft, wenn jener noch fern ist, und bittet um Frieden.“ — Hiergegen führt der „Westf. Merkur“ an, daß die Bibel viele Duzend Stellen enthält, in welchen vor dem Vertrauen auf Soldaten und Kriegsmacht ausdrücklich gewarnt und Gott allein die Entscheidung über Sieg und Niederlage vorbehalten wird. Schon im 5. Buch Moses 17, 16 wird in Voraus-schauung der künftigen Ereignisse den Israeliten das Halten von vieler Reiterei als heftendes Heer verboten und 2. Chronika 25, 8 wird zu dem König Amasias gesagt: „Wenn du glaubst, die Kriege beruhen auf der Stärke des Heeres so wird dich Gott bestiegen lassen von den Feinden, denn die Sache Gottes ist es, zu helfen sowohl, als in die Furcht zu schlagen.“

Ein abnormer Fall. Dr. S., ein sehr bekannter Literat in Kassel vermißte jüngst ein möbliertes Zimmer an einen jungen Referendar. Nach einigen Tagen erhält Dr. S. von seinem Mieter einen Brief, worin ihm der junge Herr eröffnet, daß er bei einem Juden nicht wohnen könne, und bittet, man möge ihn doch auf der Stelle ausziehen lassen, er wolle den Betrag der Miete für den laufenden Monat vergüten. Dr. S. erwiderte wörtlich: „Im Besitze Ihrer Stellen, gestalte ich Ihnen, sofort aus-zuziehen; Sie brauchen mir nichts zu vergüten. Ich will jedoch nicht verfehlen, Ihnen zu bemerken, daß mir derartige Benehmen in meiner Praxis noch nicht vorgekommen. Ergebenst Dr. S., Literat.“

Ein schwerer Eisgang erfolgte auf der Mosel und richtete beträchtlichen Schaden an, besonders bei Cues. Bei Uerzig bedeckte das Eis stocherhoch die Ufer mit sämtlichen Gärten. Die Bäume am Ufer, die biden, alten Pappelbäume, sind weggerast. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen, da alles mit Eis bedeckt ist. Es war zum vollständigen Eisgang zu wenig Wasser vorhanden, um das Eis fortzubringen. Bei Neumagen wurden alle dort haltenden Schiffe beschädigt. Ein ganz neues Schiff, 3500 Ztr. Tragkraft, welches mit sieben bis acht starken Seilen und einer starken Kette befestigt war, wurde von der Wucht des Eises mit einem Mal losgerissen und von dem Eis mit durchbrochener Seite an's Ufer geworfen. Ein kleineres Schiff, 1000 Ztr. Tragkraft, wurde gänzlich vernichtet und in kleinen Stücken an's Land gezogen. Besonders groß sind die Verwüstungen, welche die Mosel in Cues und dessen Hafen angerichtet hat. Die Federbälle flogen die Eis-schollen dahin, hoben die Schiffe aus dem Hafen und trieben sie auf die Straße; Taue und Ketten zerrissen wie Zwirnstränge. Schauerlich erlitten durch die Nacht die Hülfen der auf den Schiffen befindlichen Mannschaften; doch nur hätte Hilfe zu bringen vermocht? In Cues lagen bis zum zweiten Stodwerk der Häuser die Eis-schollen. Ueber dieselben kletterten die Leute dem Hafen zu. Auf der Straße zwischen Cues und Niefer und den Mauern der benachbarten Gärten lagerten zwischen Eis-schollen die Schiffe, kleine und große Boote, größere Lastschiffe, Schiffe „Stadt Cochem“ und „Moseltal“ sowie der Mosel-Dampfschiffahrt-Gesellschaft „Mosel“ in allen möglichen und unmöglichen Stellungen, zerstoßen, zerrissen, zum Teil in der Mitte gebrochen. Trostlos die Eigennützer davor, die wenigsten Schiffe waren gegen Schaden versichert.

Ueber die Grubenkatastrophe im Schacht „Fortschritt“ bei Dug entnehmen wir dem „Neuen Wiener Tageblatt“ noch folgendes; Mittwochs nachmittag fand die erste Aufnahme des Totbestandes im „Fortschritt“-Schacht statt. Man zählt 16 Tote, 3 tödlich Verwundete, 6 schwer, wenn auch nicht lebensgefährlich Verletzte. Von den Toten waren acht verheiratet. Der Anblick der Leichen ist ein schauererregender; so schreckliche Einstellungen waren in Pribram, wo die meisten durch Erstickten unkenntlich zu sehen. Die ersten 2 Toten, die man aus

dem Schachte heraufbeförderte, waren vollständig ver-kohlt und verbrannt, die Haare waren weggefangen, in allen Gliedern Knochenbrüche, die Kleider waren verkohlt und wo Fleischreste waren, waren sie mit Knochen splintern wie mit Nadeln durchsetzt. Die anderen Leuten hatten vom Feuer weniger gelitten; dafür waren sie durch den mächtigen Aufbruch an die Kohlenwände und scharfkantige Flöße geschleudert worden, so daß alles zu blutigen zerrissenen Massen verhandelt wurde. Was die Ursache der Katastrophe betrifft, so bestehen zwei Vermutungen. Die eine geht dahin, daß einer der Arbeiter vor der Auffahrt seine Pfeife habe anzünden wollen, und dafür sprich der Umstand, daß an dem Punkte, wo aller Wahr-scheinlichkeit nach die Explosion zum Ausbruch ge- kommen ist, ein Tabaksbeutel, eine Zündpolyschachtel und ein zertrümmerter Pfeifenkopf gefunden wurde. Jedenfalls weilt der Schuldige nicht mehr unter den Lebenden.

Ein grauenhafter Unglücksfall er- eignete sich am Montag nachmittag in Charlottenburg. Arbeiter waren damit beschäftigt, gelöschten Kalk in Mulden auf einen Neubau zu tragen. Auf einer Leiter ging der 35 Jahre alte Arbeiter Valentin Krupke hinter einem Kollegen her, aus dessen Mulde ein Teil des noch heißen Kalkes spritzte und Krupke in das Gesicht traf. Mit einem gellenden Schrei sank er rücklings über und mußte sofort nach der Charité gebracht werden. Hier ergab sich, daß das rechte Auge gänzlich ausgebrannt war.

Der Selbstmord eines Soldaten, namens Wulst, des in Gleiwitz stehenden Infanterie-Regiments ist durch eine Mißhandlung seitens seines Vorgesetzten, des Sergeanten Weinert von der 8. Kompanie, veranlaßt worden. Aus einer unbekannten Ursache hatte der Sergeant den Vorposten nicht gelassen, der sich diese Behandlung nicht gefallen lassen wollte. Weinert sperrte ihn deshalb in den Einraum, aus welchem Wulst nach kurzer Zeit auf die Straße hinabsprang und sich hierbei das Genick abstürzte. Die Leiche des Wulst wurde mit allen militärischen Ehren bestattet. Weinert be- findet sich in Untersuchungshaft.

(Unglück im Bergbau.) In dem Kohlen- bergwerk zu Roszelow in Dambrowa an der preussischen Grenze ist eine Kohlenflucht herunterge- stürzt. Zwei Obersteiger (preussische Unterthanen) und sechs Arbeiter sind tot. Die größtenteils verflümmelten Leichen wurden erst nach einigen Stunden hervorgezogen.

Grubenunglück. In dem Kohlenbergbau Stalis (Bezirk Windischgrätz) entstand durch Anfahren eines Gasfades eine Explosion; 4 Knappen wurden getötet, 5 schwer und 5 leicht verletzt, eine Person wird vermißt.

In Ludwigshafen erstickt der Schu- macher Martin Schmidt seinen Bruder Johannes Schmidt auf offener Straße.

Untergegangen ist das bei Island mit Walfischfang beschäftigte Schiff „Doreley“ mit der Besatzung; es wurde vermutlich durch Eis zertrümmert.

Von einem Wildbilde erschossen. In der Oberförsterei Neu-Holland bei Drantenburg wurde der Förster Baß von Döringsbrück am Son- nabend etwa dreißig Schritte von seinem Hause entfernt durch einen Wilderer, der an dem dort be- findlichen Heuschäfer ein Damtier erlegt hatte, er- schossen. Die am Sonntage von Forst- und Gerichts- beamten in Gremmen und Umgebung vorgenommenen Nachforschungen führten abends um elf Uhr zu der Verhaftung des in Gremmen anlässigen Pferdehändlers Schulz. Schulz ist Pächter der Jagd des Geländes „Schauenluchs“, das unweit des Forsthauses Dörings- brück liegt.

Eine ärgerliche Geschichte ist der Po- lizeiverwaltung in Erfurt passiert. Jüngst wurde nämlich dort ein gefährlicher Einbrecher festgenommen, der längere Zeit als — Polizeisergeant in Wacht- dienst gethan hatte. Wie sich jetzt herausstellte, benutzte der Wacker seine Stellung zum Deckmantel einer Reihe verwegener Diebereien. An 40 Diebstähle sind dem Manne schon jetzt nachzuweisen; eine Menge gestohlener Sachen wurden in seiner Wohnung gefunden.

Ein zoologisches Wunder ist jüngst dem Tierhändler Karl Hagenbeck von seinem Bruder Wil- helm aus Sumatra zugeschickt worden. Es ist die Miniaturausgabe eines Elefanten. Die winzigsten Elefanten, die man bisher kannte, waren 115 Ztm. hoch und 450 Pfund schwer. Der neueste Rhipus- Elefant Hagenbecks aber ist kaum 90 Ztm. hoch und im ganzen 78 Kilo schwer. Das Tierchen, für die Chicagoer Weltausstellung zu Hagenbeck Zoologischer Arena bestimmt, dürfte demnach in Berlin in Castans Panoptikum kurze Zeit gezeigt werden.

Ein ungewöhnlich heftiger Sturm herrschte in den letzten Tagen auf den Ostseen. So weit bis jetzt bekannt ist, sind bei demselben sieben Fischerboote mit einer Besatzung von 41 Personen untergegangen; man befürchtet indessen, daß die Zahl der untergegangenen Boote noch größer ist.

Eingestürzt ist ein großer Teil der Chi- caeoer Ausstellungsgedäude infolge des starken Druckes des gefallenen Schnees. Der verursachte Schaden ist ein gewaltiger.

„Mir“ und „mich“. Ein Unteroffizier bittet einen Einjährigen, ihn freundlichst darauf auf- merksam machen zu wollen, wenn er wieder einmal „mir“ und „mich“ verwechseln würde, in deren Gebrauch er sich noch nicht sicher fühle. Bald darauf begegnen beide einem Herrn, der grüßt: Unteroff.: Der Herr hat mir gegrüßt. Einjähr.: (verbeifert): Mich — Unteroff.: ? Jhnen? Einjähr.: Sie — Unteroff.: Also doch „mir“.

Sinnspruch aus Reuters Werken. Recht bedächtig! Smit nich dal! Rukt dat prächtig — Preuw doch mal!

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte. 5. Febr.: Vielfach heiter, milde, teils neblig, später wolfig, bedekt, frische Winde an den 6. Febr.: Milde, wolfig, Nebel, Niederschlag. 7. Febr.: Kälter, vielfach heiter, wolfig, trocken, Sturmwarnung für die Ostsee. 8. Febr.: Kälter, meist heiter, veränder- wolfig, windig, stichweise Niederschläge.

Standesamt Camen.

Mitteilungen pro Monat Januar 1893. **Aufgebote:** Schuster W. Rogge u. Karo- nielinger, Camen. Bergm. W. Schichtelung u. W. Karoline Löhbe geb. Müller, Oberaden. Kaufm. Biel u. Luise Jellinghaus, Hagen u. Camen. Berg- f. Ante u. Sophie Hammerschlag, Oberaden u. Cam. Brauer S. Schoppohl u. Emma Johanna Föb Camen u. Gabelsberg. Fabrikant. F. Gramer Auguste Fisse, Hohenlimburg. Bergm. D. Hollmann u. Wilhelmine Deamey gnt. Schürmann, Camen. Berge. Lohgerber G. Wina u. Wwe. Sophie Stoll fuß geb. Hausmann, Camen u. Bergcamen. Schu- f. Simon u. Luise Boih, Camen u. Nordbögge.

Vermählte: Viehhändler S. Bonhoff u. W. Frieda Giede geb. Merckmann gt. Borwig, Cam. u. Weddinghofen. Bergm. K. Klein u. Franziska Boih, Camen. Knecht S. Giese u. Karoline Zeud Camen u. Bergcamen. Gasarb. D. Barthold Sophie Weber gnt. Schremmer, Camen u. Flied- Bergm. W. Sudhaus u. Anna Kattner, Camen. Geeren.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten Metalldreher K. Prollingheuer. Bergm. W. Krömm Bergm. G. Wortmann. Bergm. G. Brangenber- Mollereierwalter W. Schentmann. Bergm. J. St- Bäder K. Hillmann. Schumacher K. Dießing. K. arb. K. Parmaref. Bergm. K. Rumpf. Bergm. S. Bögob. Bergm. B. Dörge. Schneidmstr. S. Peters. Schumacher K. Hofmann. Fabrikarb. S. Hillmann. Bergm. S. Selhoff. Bergm. K. Schmet- Fabrikarb. A. Diening. Bergm. F. Mertens. Schu- macher. F. Haade. Bergm. S. Sellmann. Schumacher. T. Hegener. Bergm. W. Lohmann. — Eine Tochter den Nachbenannten: Schleiferbeder A. Dittfort- Wirt R. v. d. Heide. Wirt B. Karmann. Schumacher. A. Lindner. Kaufm. S. Mibendorff. Metzger. W. Karmann. Bergm. K. Bornowski. Bergm. A. Preuß. Bergm. W. Baad. Bergm. W. Kuhl. Bergm. F. Keder. Bergm. S. Neff. Bergm. S. Schuppel.

Gestorben: Emma Behler, 1 J 1 M 25 T. Anna Gichoff, 4 J 3 M 25 T. Schlofferge. 4. Lüticken, 17 J 9 M 6 T. Frieda Schütte, 3 J 4 M 19 T. Ehefrau Wilhelmine Niggemann geb. Froelich, 34 J 2 M 18 T. Wwe. Sophie Burge- meister geb. Bär, 63 J 4 M 2 T. Ehefrau Berth Schlotmann geb. Dahlfeld, 29 J 11 M 20 T. Wwe. Friederike Gildenagel geb. Demminghoff, 81 J 9 M 23 T. Küster W. Tappach, 63 J 3 M 26 T. S. Bartholomäus, 3 J 9 M 8 T. Anna Stahl 1 J 27 T. Metzger W. Brumberg, 56 J 11 M 18 T. Ehefrau Henriette Schäfer geb. Seifert 25 J 11 M 26 T. Ankläger K. Friedrich 37 J 10 M 16 T. K. Bögob, 1/2 St. Ehefrau Henriette Gieseler geb. Köpping, 50 J 1 M 11 T. Ehefrau Anna Fischer geb. Böh, 22 J 2 M 13 T. Wwe. Friederike Barthold geb. Werth, 78 J 29 J. Schumacher. W. Fiesagel, 29 J 8 M 28 T. Johanna Behler, 11 M 15 T. Wwe. Karoline Kammermann geb. Hilboll, 71 J 3 M 21 T. Wwe. Friederike Wanker geb. Hiddemann, 84 J 2 M 27 T. — Eine männliche und eine weibliche Totgeburt.

Standesamt Belsum.

Mitteilungen für den Monat Januar 1893. **Vermählte:** Zechenarb. K. Gichoff u. Frieda Bothe, Bergcamen. Maurer W. Bußmann u. Elifa- beth Oder, Sandbolum u. Langern.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Küster F. Biermann, Sandbolum. Schmidt F. Küter, Herrlingen. Schachtbauer F. Kleinfeld, Bergcamen. Schumacher K. Krumme, Bergcamen. Landwirt F. Bohnenkulze gen. Bölinghoff, Nordbögge. Weichen- steller F. Lohmann, Herrlingen (Zwillinge). Land- wirt S. Brandt, Westfeld. Tagelöhner Bernard Gräwe, Herrlingen. Landwirt F. Darenberg, Berg- camen. Tagelöhner A. Kestert, Dörberge. Bahn- wärter W. Grundhofer, Westerböden. Ziegelarbeiter W. Kellermann, Bergcamen. Bäcker M. Nüß, Dörberge. — Eine Tochter den Nachbenannten: Schmet W. Schlichter, Bergcamen. Bergmann G. Dähne, Bergcamen. Fabrikarbeiter F. Lütchen, Herrlingen. Ziegelarbeiter S. Wentrup, Westerbö- höfen. Bergm. F. Bleibied, Belsum. Küster Karl Fiedhaus, Dörberge. Bergmann F. Wüßling, Bönen. Bäcker S. Nüß, Westerböden. 1 weibl. Totgeburt.

Gestorben: Auguste Hadmann, Bergcamen 10 M. Henriette Wüßling, Herrlingen 1 M 13 T. Frieda Wierpahl, Bönen 1 J 2 M 14 T. Karl Camel, Bergcamen 3 M 16 T. Wilhelmine Hau- brodt, Dörberge 72 J 10 M 1 T.

Bunte Bilder aus dem modernen Gesellschafts- leben veröffentlicht die illustrierte Zeitschrift „Moderne Kunst“ (Berlin W 57 Verlag von Rich. Bong) in der jeden erschienenen neuen Nummer unter dem bezeichnenden Titel „Bild-Jagd“. Da finden wir in Wort und Bild alle bemerkenswerten Ereignisse der jüngsten Zeit behandelt, Persönlichkeiten aus der literarischen und Theaterwelt dar- gestellt und Zeitfragen erörtert, so daß die Leserschaft dieses Zeils sehr amüsiert ist. Ein Aufsatz Cabiz von Alfred Friedemann führt den Leser die eigenartige spanische, weibe- Stadt vor, und gute, wirkungsvolle Illustrationen unter- stützen die Darstellung. Ueber das Witten des jüngst ge- stellten General-Intendanten der Münchener Bühne, Freiherrn von Persall, berichtet D. J. Bierbaum. Der Roman „Armes Kind“ von Woldegar Urban wird fortgesetzt. Eine sehr schöne künstlerische Leistung ist das Gedächtnisbild von F. Stachewicz, das neue Jahr darstellend. Unter den Kunstbeiträgen verdient die Reproduktion des in moderner Art gehaltenen Bildes „Die Nügelshelmerin“ von J. Engelhart besondere Be- achtung. Auch „Rottion“ von S. Zerre und „Don Juan“ von F. E. Wolfram werden sehr viele Freunde finden. Der Preis für das reich ausgestattete Vierteljahrsheft beträgt nur 60 Pfennig.

Die Expedition des „Volksfreund“ zc.“ (3. Brom- bach in Camen) nimmt jederzeit Bestellungen entgegen und besorgt dieselben prompt.

Pfarrer, Lehrer, Gutsbesitzer, Beamte zc. rauchen seit Jahren **Göland-Zakat** von **S. Becker** in **Essen** a. M. 10 Pf. jco. 8 M. mit stets gleichem Gehagen. 1188

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Westenhellweg 46

Besondere Gelegenheitskäufe. Bedeutend unter Preis. Verkauf so lange Vorrat reicht.

Für Konfirmanden: Schwarze u. farbige Kleiderstoffe, bedeutend unter Preis.

Die Ausverkaufspreise sind neben den früheren in farbiger Schrift für Jedermann lesbar vermerkt.

Der Vereins-Vorstand.

ROSE & Co.,
Dortmund.

Aufträge von 5 Mark an franco!

100

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

XXI. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Der Amerikaner.

Roman von Adolf Stredak.

(23. Fortsetzung.)

„Ja, gerade weil ich ihm zum tiefsten Danke verpflichtet bin, weil ich ihm Alles verdanke, was ich bin, was ich besitze. Hören Sie, was er für mich gethan hat, und dann urteilen Sie selbst, ob ich nicht freudig Alles thun würde, was Sie von mir verlangen, wenn — ich es dürfte! Ich stand vor jetzt mehr als dreißig Jahren als Unteroffizier bei demselben Garderegiment, bei welchem Ihr Vater damals als ein junger, vornehmer, lebenslustiger Offizier stand. Ich war verlobt mit einem jungen schönen Mädchen, meiner jetzigen Frau. Sie blickten mich erstaunt an, freilich die Jahre haben meiner Frau traurig mitgeteilt, damals aber war sie jung und schön und ich liebte sie bis zum Wahnsinn. Wir waren Beide blutarm, so arm, daß wir nicht daran denken konnten, zu heiraten, — da war es Ihr Vater, der sich meiner annahm. Er verschaffte mir durch seine Fürsprache den Abschied und bei einem ihm befreundeten Gutsherrn eine Stelle als Vorsteher der zu dem Gut gehörigen Sägemühle. Ihm verdanke ich mein Leben. Viele Jahre vergingen, ich führte ein wechselvolles Leben. Meine erste Stelle hatte ich aufgegeben, um eine noch einträglichere zu erhalten, da ich verlor, weil ich mich nicht zu betrügerischen Verrechnungen hingeben wollte, die der Besitzer der Sägemühle, ein böser Fabrikant, von mir verlangte. Ich hatte oft schwere Sorge, aber das Glück war mir doch hold, ich fand endlich vor etwa 10 Jahren die Sägemühle hier, die ich mit dem geringsten Kapital, welches ich mir erspart hatte, ankaufen konnte; aber das Glück, die Mühle billig kaufen zu können, hätte sich wohl für mich in ein Unglück verwandelt, ich würde alles, was ich besaß, verloren haben, ehe es mir gelingen konnte, das gänzlich verwaarloste Werk wieder arbeitsfähig zu machen, wenn ich nicht abermals einen treuen Freund gefunden hätte, der im Stande und Willens war, mich zu unterstützen, — denselben Mann, der schon vor zwanzig Jahren mein Wohlthäter geworden war. Ihr Vater hatte fast gleichzeitig, als ich die Mühle kaufte, das Hotel Haus gekauft. Wir trafen uns einige Wochen darauf zum ersten Mal im Walde. Ich erkannte ihn augenblicklich und glücklich darüber meinen Wohlthäter wiederzusehen, begrüßte ich ihn freudig; er aber suchte zuerst, sich vor mir zu verlegen. Es war ihm nicht angenehm, erkannt zu werden. Er hatte durch vorige Verhältnisse gezwungen, seinen Abschied nehmen und nach Amerika auszuwandern müssen; nach Deutschland zurückgekehrt, wünschte er nicht, daß irgend etwas über seine Vergangenheit bekannt würde. Erst als ich ihm heilig versicherte, daß er auf meine Verschwiegenheit bauen könne, daß ich ihm dankbar ergeben für das ganze Leben sei, beruhigte er sich. Er ist seitdem mit der treuesten Freund gewesen. Obgleich selbst nicht reich, hat er doch opferfreudig mir stets hilfreich zur Seite gestanden, nur durch seinen Beistand ist es mir möglich gewesen, mich emporzurbeiten. Erst vor wenigen Tagen hat er mir wieder ein Kapital gegeben, um meine letzte drückende Schuld abzutragen. Was ich habe, verdanke ich ihm, und freudig würde ich jedes Opfer für ihn bringen. Ich habe Ihnen dies erzählt, Fräulein Elise, um Ihnen zu beweisen, daß es eine gebieterische Notwendigkeit sein muß, die mich zwingt, Ihnen noch einmal zu sagen: Fordern Sie meine Hilfe nicht zu einem Unternehmen, welches zum Verderben Ihres Vaters ausreichen muß. Ich danke ihm mein Alles, ich darf es nicht büßen, daß er durch Ihre phantastischen Pläne gefährdet wird.“

Der Sägemüller glaubte, als er die letzten Worte sprach, durch die Macht seiner Verehrtheit Elise überzeugt zu haben; aber er täuschte sich, seine Erzählung hatte nur geringen Eindruck auf das junge Mädchen gemacht; sie gab ihm nur eine Erklärung für die ihr bisher nicht ganz begriffliche Freundschaft des Vaters mit dem seiner gesellschaftlichen Stellung nach weit unter ihm stehenden Müller, aber keine Erklärung der selbstigen Begeisterung, für die Ehrenrettung des Freundes thätig zu sein. Aus welchem Grunde müßte diese zum Verderben des Vaters ausreichen? Welche Gefahr konnte es diesem bringen, wenn Elise Verbrechern nachforschte, deren Thaten ihm zugeschrieben wurden? Es lag ein innerer Widerspruch in den Worten des Sägemüllers, seine Begeisterung mußte andere Gründe haben, als die, welche er angab. Unwillkürlich mußte Elise an die Worte denken, welche ihr die Müllerin im Walde zugeflüstert hatte: „Glauben Sie ihm kein Wort! Er lügt, wenn er das Maul aufsperrt, der schneidende Schuß!“ Und doch mußte etwas Wahres in seinen Worten liegen. Sollte nicht auch die Müllerin sie vor gefährlichen Nachforschungen in ihrer rohen Weise gewarnt und ihr gesagt, für den Vater gebe es keine andere Rettung, als die Rückkehr nach Amerika? Weib, der Müller und die Müllerin, waren darin einig, daß Elise an der Ausführung des Planes hindern wollten, auf den sie die Hoffnung auf die Wiederherstellung der Ehre des Vaters gebaut hatte, und doch widersprachen sich beide. Der Müller versicherte, der treueste Freund des Vaters zu sein und nur aus Freundschaft gegen diesen zu handeln; wäh-

rend die Frau ihn als Heuchler gekennzeichnet und darüber, daß Elise ihn für den Freund des Vaters halte, herab gespottet hatte. Wo lag die Wahrheit? Elise vermochte sie nicht zu ergründen. Ihr Vertrauen auf die Wahrhaftigkeit des Mannes war erschüttert; aber weil es erschüttert war, glaubte sie nicht an die Wahrheit seiner Freundschaftsbeteuerungen, nicht daran, daß nur die Freundschaft für den Vater ihn zu seiner Warnung veranlasse; sie legte dieser seine Wichtigkeit bei.

„Sie wollen mir nicht helfen, Herr Schmitz,“ sagte sie, sich von ihrem Sessel erhebend. „Es würde vergeblich sein, Sie noch länger zu bitten. Es bleibt mir jetzt nichts anderes übrig, als die Hilfe, welche Sie mir verweigern, bei anderen Freunden meines Vaters zu suchen. Doktor Settow wird meine Bitte nicht zurückweisen. Leben Sie wohl, Herr Schmitz.“

Sie wollte gehen, aber der Müller ergriff sie bei der Hand und hielt sie fest. „So dürfen Sie mich nicht verlassen!“ rief er. „Nicht mit Groll und einem falschen Verdacht gegen mich im Herzen! Ich wollte Ihnen nicht helfen, sagen Sie! Ich schwöre Ihnen zu, könnte, dürfte ich es, ich würde dafür mein halbes Leben opfern! Ich bitte Sie, nein, ich flehe Sie an, geben Sie Ihr unfellices Vorhaben auf. Ich schwöre es Ihnen bei Allem, was mir heilig ist, das, was Sie für Ihren Vater zu thun gedenken, kann die Ursache zu dessen Verderben werden. Suchen Sie nicht einzubringen in ein Geheimnis, welches er selbst gewahrt wissen will.“

Elise antwortete nicht, sie schüttelte nur ungläubig den Kopf.

„D, daß Sie mir nicht glauben wollen!“ fuhr der Müller in höchster Erregung fort. „Was soll ich Ihnen sagen, um Sie zu überzeugen? Die Junge ist mir ja gebunden durch ein heiliges Wort! Aber nein, hier, wo es sich um das Höchste handelt, darf dieses Wort mich nicht mehr binden. Und doch zerschneidet es mir das Herz, daß ich Ihnen, gerade Ihnen, sagen soll, was Sie doch wissen müssen, um nicht unglückliches Unheil anzurichten. Aber Sie zwingen mich dazu. — Wohl, so will ich Ihnen denn erklären, weshalb weder Sie noch ich auch nur den leisesten Versuch machen dürfen, nach den Spuren der in unserer Gegend begangenen Verbrechen zu suchen, um die Thäter zu entdecken; aber ich kann es nur thun, wenn Sie mir bei Ihrer Ehre versprechen, daß das, was ich Ihnen sagen werde, ein Geheimnis zwischen uns beiden bleiben muß, daß Sie es selbst Ihren nächsten Angehörigen, Ihrem Vater, Ihrer Mutter und Schwägerin verschweigen.“

„Ich weiß nicht, ob ich ein solches Versprechen geben darf,“ erwiderte Elise zögernd.

„Dann muß ich schweigen!“ sagte der Müller mit tiefem Ernst. — „Ich muß es büßen, daß Sie vielleicht in unseliger Unwissenheit unsägliches Unheil über das Haupt Ihres Vaters heraufbeschwören. Ich darf nicht schweigen, darf Sie nicht aufklären, wenn Sie mir nicht auf Ihre Ehre schwören, gegen Ihre Angehörigen zu schweigen. Mein Leben wäre vielleicht verfallen, wenn Sie mich verrathen! — Geben Sie mir Ihr Wort.“

Wieder zögerte Elise. Eine innere Stimme warnte sie, aber der Wissensdrang war stärker, sie vermochte diesem nicht zu widerstehen, sie gab das geforderte Versprechen.

„Sie sollen nun alles wissen, was ich selbst weiß,“ sagte der Müller feierlich. „Aber ich bitte Sie, nehmen Sie Ihre ganze Kraft zusammen. Verleiten Sie sich darauf vor, daß das, was Sie hören müssen, Ihr Herz mit tiefer Verzweiflung erfüllen muß. Eines Ihrer schönsten Ideale wird zertrümmert in den Staub sinken, da, wo Sie gläubig vertrauten, da verehrten, werden Sie mit entsetzlichem Mißtrauen erfüllt werden! — Sie wollen den Spuren der begangenen Verbrechen nachforschen, und Ihnen kann dies vielleicht gelingen, gerade Ihnen vielleicht am leichtesten, denn diese Spuren laufen im roten Hause zusammen.“

„Darf ich Nachforschungen anstellen, welche vielleicht meinen Wohlthäter, den Mann, dem ich mein ganzes Lebensglück verdanke, dem Zuchtshaus überliefern? Darf die Tochter den Vater der entehrenden, fürchterlichen Strafe überliefern, auch wenn der Vater ein Verbrecher ist? Beantworten Sie mir diese Frage, Fräulein Elise!“

Mit großen, weitgeöffneten Augen starrte Elise den Müller an. Zu plötzlich, zu unerwartet traf sie die furchtbare Verdächtigung des Vaters aus diesem Munde. Sie vermochte es nicht zu fassen, daß der treueste Freund des Vaters selbst an dessen Schuld glaubte, ihn für einen fluchbeladenen, ehrsüchtigen Verbrecher hielt. Das Blut stieg ihr hierbei in die Wangen. Ein wilder Zorn loderte in ihr auf, mit bebender Stimme rief sie: „Sie wagen es, anzudeuten, daß mein Vater —“

Der Müller unterbrach sie. „Sprechen Sie nicht weiter, mein teures Kind,“ sagte er mild. „Ich begreife Ihre Empörung, Ihren Zorn, der Sie ehrt und der vollständig gerechtfertigt ist; aber ich darf Sie doch nicht ausprechen lassen. Sie sollen sich nicht später den Selbstvorwurf machen, daß Sie Ihren treuesten Freund ungerecht beleidigt haben. Glauben Sie mir, auch ich fühle dieselbe tiefe Empörung, als mir zuerst der Gedanke an die Schuld Ihres Vaters auftauchte, ich wies ihn mit Entsetzen und Entrüstung von mir, und auch heute noch will ich nicht an seine Schuld glauben; ich will

es nicht! Für mich soll niemals mein Freund, mein Wohlthäter ein Verbrecher sein. Mögen ihn andere dafür halten, mögen ihn die Gerichte als solchen verurteilen, ich will nicht an seine Schuld glauben!“

„Ich verstehe Sie nicht.“

„Ich will nicht an seine Schuld glauben und auch Sie dürfen es nicht thun, es ist eine Pflicht der Dankbarkeit für Sie, wie für mich, daß wir alles von uns weisen, was uns die Ueberzeugung seiner Schuld geben könnte; aber gerade deshalb dürfen wir uns die Möglichkeit nicht verhehlen, daß er schuldig sein könnte, und wir dürfen nicht den Spuren der vergangenen Verbrechen nachforschen, auf die Gefahr hin ihn zu treffen.“

„Es ist unmöglich, er kann nicht schuldig sein!“

„Ich glaube an ihn, wie ich an Gott glaube!“

„Armes, teures Kind! Wie gerne möchte ich Ihnen diesen felsenfesten Glauben lassen, der Sie glücklich macht. Aber ich darf es nicht. Sie müssen sich davon überzeugen, daß Sie Ihren phantastischen Plan aufzugeben verpflichtet sind. So darf ich Ihnen denn das Schwerkste nicht verschweigen; ich muß Ihnen mitteilen, wie ich selbst dazu gekommen bin, nicht an seine Schuld, wohl aber an die Möglichkeit seiner Schuld zu glauben. Ich erzählte Ihnen schon, daß Ihr Vater früher ein vornehmer lebenslustiger Garde-Offizier gewesen ist, daß er aber durch vorige Verhältnisse gezwungen wurde, seinen Abschied zu nehmen und nach Amerika auszuwandern. Ich habe Ihnen die Wahrheit erzählt, aber nicht die volle Wahrheit, weil ich Sie nicht erschrecken, nicht das schöne, reine Bild welches Sie von Ihrem Vater im Herzen tragen, trüben wollte. Nun muß es zu meinem Schmerz doch geschehen, Sie müssen die volle Wahrheit erfahren. Ihr Vater mußte Europa verlassen, mußte nach Amerika flüchten, weil er ein schweres Verbrechen begangen hatte, welches ihn, wenn er in der Heimat geblieben wäre, unfehlbar zum Zuchtshaus, vielleicht zum Schaffot geführt hätte. Er hat seinen nächsten Verwandten ermordet und dem Ermordeten eine bedeutende Geldsumme geraubt! Er ist als flüchtiger Raubmörder durch Steckbriefe, welche damals in allen Zeitungen standen, verfolgt worden.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die Sozialdemokraten sind bekanntlich unter sich schon lange nicht mehr einig. Einem Teile passen die jetzigen Führer der Partei durchaus nicht und sie halten deshalb gesonderte Versammlungen. Ueber den Verlauf einer solchen finden wir in den Zeitungen folgenden drolligen Bericht: Eine „große“ Volksversammlung war von den „Unabhängigen“ zu gestern abend nach Joels Saal, Andreasstraße, einberufen worden. Etwa 800 Personen beiderlei Geschlechts waren anwesend, von denen die meisten sehr jung waren. Es hatten sich auch gegen 150 offizielle Sozialdemokraten eingefunden. Von den Unabhängigen sprach zuerst der Maler Kühr. Nachdem er zunächst die Frage erörtert, woher die Armut in der Welt stamme, ging er zu dem eigentlichen Thema: „Die Sozialdemokratie und ihre Stellung zur Arbeitslosigkeit“ über. Mit gehobener Stimme rief er den Sozialdemokraten zu: Die Sozialdemokratie hat die revolutionäre Anregung zur Komödie gemacht. (Beifall und Lachen.) Sie hat mit den Arbeitermassen gespielt, wie der Tierbändiger mit dem gefesselten Raubtier. (Rufe: Quatsch!) Die internationale Führerschaft verhindert jedes selbständige Denken und lacht nun ihre Macht zu befestigen. (Beifall und Unruhe.) Ein grenzenlos frivolcs Spiel treiben die Führer mit der Arbeitslosigkeit. Die letzten Versammlungen haben es bewiesen. Die Singer, Bebel und Liebknecht wußten vorher, daß mit Deputationen nichts auszurichten war. Die Arbeitslosenkommission hat nichts gethan. Das ist unwürdiger Verrat. Das ist eine brutale Vergewaltigung, schändliche Verhöhnung des Glorbs! (Gauter Beifall und lärmender Widerspruch.) Um seinem Ehrgeiz zu fröhnen, läßt sich Singer in die Deputation wählen. Was fühlt denn ein Millionär wie Singer und Bebel, wie es dem Proletariat zu Mute ist! (Stürmischer Beifall, Schlußrufe.) Da sitzen sie im Parlament und schwägen nun schon 25 Jahre, ohne das geringste für die Arbeiter erreicht zu haben. Sie nutzen die Arbeitslosigkeit aus, um mehr Stimmbilch bei den Wahlen zu haben. Bebel hat übrigens ganz Recht, wenn er sagt, die Sozialdemokratie sei die Vorstufe zum Militarismus. (Stürmische Unruhe.) Hören Sie mich doch ruhig an. Ich weiß, daß die anwesenden Sozialdemokraten hergeschickt sind, um mich niederzubrüllen. Ich kenne Sie ja aus den Antisemiten-Versammlungen von 1888, wo Stöcker sprach; da war es genau so. (Lauter Zustimmung.) Sie schreien die Massen mit dem Kleinfährigen und tödren sie mit dem Zukunftsstaat. (Zwischenrufe.) Sie wissen ja selbst nicht einmal, wie's im Zukunftsstaate aussehen wird. Sie heucheln ja nur! Als die Bergleute zum Kaiser gingen, wurden sie von Ihnen ausgehöhnt, jetzt warten Sie selbst vor der Thüre von Dienern des Kaisers. Fort mit der Autorität! Ich schließe mit dem Wunsch, daß die Proletariat in Zukunft ihr Geschick selbst bestimmen mögen. (Donnernder Beifall.) — Der nächste „Redner“ war ein Sozialdemokrat, der nicht mehr recht fest auf den

Beinen stand. Er erklärte, einen größeren „Bum-bum“, wie aus dem Munde des geehrten Vorredners, noch nicht gehört zu haben. — Ein Arbeiter Krüger verteilte Bebel: Laßt Bebeln doch! Ich hab'n jeßrt uff'n Bod, der Mann spricht ganz jut. Er alleine kann doch nich helfen! Da red'te ooch eener von die englische Heilsarmee, wir sollten hinkommen. (Heiterkeit. Rufe: Schafstopp!) Na, is jut! Von vier Stunden Versammlung kriegt man Appetit, wir also nach Friedrichstraße 22a. Da sagten sie, wir sollten in die Fußstapfen des Herrn Jesus treten. Ja, sagt' ich, aber erst wat Warmes! Der Freilein hatte aber Keenen zu Hause, un Brot un Butter ooch nich. (Große allgemeine Heiterkeit.) Die folgenden Redner setzten die Kritik an der Sozialdemokratie im Sinne des Referenten fort, so daß es schließlich selbst vielen „Genossen“ zu langweilig wurde, von denen sich infolgedessen einer nach dem anderen „brückte“.

Als unbestenbar ist zurückgekommen eine am 2. Jan. ausgelieferte Postanweisung über einen Pfennig, an Herrn A. in Berlin adressiert. Absender ist Kaufmann J. in der L-Strasse. — Diese Postanweisung hat folgende Borgefichte: Gestigener Herr J. verkehrt bis Ende vor. J. im Restaurant des Herrn A., dem er bei Zahlung der Zechen einen Pfennig schuldig geblieben war. Infolge eines ausgebrochenen Streites zwischen Wirt und Gast blieb der letztere aus dem Lokal fort und aus Mangel darüber sandte der Restaurateur am 1. Januar dem J. einen eingeschriebenen Brief, worin er um Zahlung des schuldig gebliebenen Pfennigs ersuchte. Der Gemahnte sandte sofort diesen Betrag per Postanweisung an den Gläubiger; dieser aber verweigerte die Annahme, weil J. das Bestellgeld mit 5 Pfennigen einzubahlen unterlassen hatte. Nunmehr will A. den Klageweg beschreiten und hat sich zu diesem Zweck bereits mit einem Rechtsanwalt in Verbindung gesetzt; sein Gegner wird auch wohl einen solchen Rechtsbeistand zu Hilfe nehmen und so kann der streitige Pfennig noch sehr schön wachsen.

Lied der Deutschen in der Fremde.

Voran wir uns erkennen,
Daß Brüder wir uns nennen,
Ob Berg und Meer uns trennen
Vom teuren Vaterland? —
An unsrer Sprache trauten
Getriebnen Mitternachten,
Am Blick in den wir schauten,
Am warmen Druck der Hand.

Zieh' aus nach allen Winden, —
Auf Höhn' in Thalesgründen
Wirft Du den Landsmann finden,
Der unser Volkstum ehrt:
Wo deutsche Herzen schlagen,
Und deutsche Banner ragen,
Da giebt es kein Verzagten,
Scharf ist das deutsche Schwert.

Doch was im fremden Lande,
Wie an der Heimat Strande
Der Freundschaft süße Bande
Um uns're Herzen zieht:
Das ist, zum Kampf durchs Leben,
Wenn andre stumm erbeben,
Von Gott uns mitgegeben,
Das treue deutsche Lied.

In gut' und bösen Stunden,
Zu edler That verbunden,
Gerecht und recht beunden,
In Ernst, bei Lust und Scherz:
Deß mög' der Himmel walten,
Daß nimmer wir uns spalten,
Und hoch die Fahne halten:
Ein Gott, Ein Volk, Ein Herz.

Rätsel.

Mein erstes trägt das Haupt gar hoch, —
Bedeckt mit grünen Kränzen,
Trägt es daselbe höher noch,
So wird es weislich glänzen:

Mein zweites ist nicht Weib, nicht Kind,
Doch drum ist es nicht selten, —
Und wo man Weib und Kinder sieht,
Da wird es auch sich melden.

Mein ganzes bringt ins erste ein,
Auf krummen und graden Wegen,
Schafft an des Tages hellen Schein,
Was dunkel dort gelegen.

(Auflösung des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:

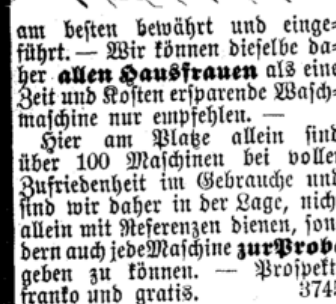
„Der Floh.“

Ball-Seidenstoffe von 75 Pfg.
bis 18.65 per Meter — sowie schwarze, weiße
und farbige Seidenstoffe von 75 Pfg. bis 18.65
18.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, ge-
mustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000
versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und Zollfrei.
Muster umgehend. **Georg 804**
Seiden-Fabrik G. Henneberg (L. u. F. Hof.) Zürich.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.



Universal- Waschmaschine (Deutsches Reichspatent)



Plügge & Soltfor
(Inh.: Josef Soltfor),
Dortmund,
Westenhellweg 13.

**Wasserdichte
Segeltuche und Segeltuch-
waren,
Kohleinen und Packleinen**
liefert als Spezialität

Otto Koch,
Segeltuch-Waren-Fabrik,
Dortmund.

50 Mk.



Die Weltbekannte
Berliner Nähmaschinenfabrik.
Lieferant in F. Lehrer-u. Beamtenvereine,
Liebes u. neue, hochpremierte Singer-Nähma-
schine mit Fußpedal, 1200 Stiche pro Minute,
mit 1200 Stichen, geschulten auf reich
vergoldeten Metall mit allen dazu ge-
hörigen Apparaten, alle Ver-
wässerungsmaschinen, 1200 Stiche pro Min.
Wingmaschinen „Herkules“ 40 „
Wingmaschinen „Germania“ 18 „
Meine Maschinen liefern eine 14 tägige
Erprobung und eine 10-jährige Garantie.
Seit Jahren liefern ich bereits an die
verschiedenen Vereine: Militär-Ärzte,
Verein, Verein, Verein, Verein, Verein, Verein,
„Post. Sp. u. Vorschuss-Vereine
in Posen, Düsseldorf, Hannover, Gum-
minen, Cöslin,
„Verein, Verein, Verein, Verein, Verein,
Halberstadt, Limburg a. Lahn und dem
Bund deutscher Post- und Telegra-
fischen Beamten werden franco versandt.
In Jacobshorn, Berlin N., Lilienstr. 10
11 uosps dmsznoA no398



Rufit-Instrumente
Zieh-Harmonikas
 besteht man am besten u.
 direkt v. Carl Gottilob Schus-
 jun., Markneukirchen (Sa-
 Preisfournate gratis u. fr.

Für Rettung v. Trunksucht
 versch. Anwendung nach 17-jähr. ap-
 probierter Methode zur sofortigen
 totalen Beseitigung, mit, auch
 ohne Wurzeln, zu vollz. keine
 Rückschlag, unter Garantie. Es
 sind 80 J. in Briefmarken be-
 z. fügen. Man adressiere: Privat-
 Dr. Billa - Christina, bei Säckin.

Porzellanwaren zu haben

LIEBIG Company's
FLEISCH-EXTRACT
NUR AECHT *J. Liebig*
wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

25 JÄHRIGER ERFOLG



**VERKAUF IN DEN APOTHEKEN
UND DROGUEN-HANDLUNGEN.**
Haupt-Depot für Rheinland und Westfalen bei
Herrn **P. A. Stenger jr., Köln.** h50

Lunge und Hals.

[illegible][illegible]

Für Bandwurml leidende!

Jeden Bandwurm entferne in 1-2 Stunden radikal mit dem **Kopf**, ohne Anwendung von Conio, Granatmurelen und Camella. Das Verfahren ist für jeden menschlichen Körper sehr gesund, sowie leicht anzuwenden, logar bei Kindern von 1 Jahr. **ohne jede Bors- und Kugelfurtur, vollständig schmerzlos, auch mindeste Gefahr, für den wirklichen Erfolg leiste Garantie**, auch wenn vorher anderwärts viele vergebliche Kuren gemacht wurden. **Streng reelles Verfahren.** Adresse ist: **C. W. Wüsten, Frankfurt a. M., Bergerstraße 36.** — Die meisten Menschen leben, ohne daß sie es wissen, an diesem Uebel und werden deswegen größtenteils als Blutmare und Fleischfäule behandelt. Kennzeichen sind: **Abgang unebelartiger oder fäulnisartiger Gieber, blaue Ringe um die Augen, Blässe des Gesichts, matter Blick, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Gähngung, Uebelkeit, sogar Ümmanen bei nüchternem Magen oder nach Gessen, Speien, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Sobrennen, Magenläure, Verschleimung, Kopfschmerz, Schwindel, unregelmäßiger Stuhlgang, Afterjucken, wellenartige Bewegungen und jagende Schmerzen in den Gedärmen, belegte Zunge, Herzklopfen.**

e 23

Beste Magenliqueur. Preisgekrönt auf den grössten Fach- und Welt-Ausstellungen.

Phil. Greve-Stirnberg's
allein ächter Magenbitter
Alter Schwede.

Eingeführt seit 1859.

Bonn a./Rhein.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Zu haben in den meisten Restaurationen, Kolonial-
waren- und Delikatessen-Geschäften. 124

10000 Mtr. Buxkin-Reste
 fast nur Bestände dieser Saison, werben, um mit Schluss derselben voll-
 ständig damit geräumt zu haben, so lange Vorrat reicht, **bedeutend**
unter Fabrikationspreis abgegeben.

Alle besseren Fabrikate in
Tuchen, Buxkins, Kammgarnen, Chevlots,
Paletot- und Regenmantelstoffen
 sind vertreten, p. Meter von 1,50 an schon vorzüglich und selbst.
 Muster umgehend franko.

Ver sandthaus R. Lenneberg, Attendorn (Westf.)
 Gegründet 1820.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.
Hofief. Sr. Majestät des Kaisers.
 Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hofief. (8 Hoflieferanten-Titel).
Vereinsfahnen, Banner, gestickt und gemalt; prach-
 volle, künstlerische Ausführung.
 unbeschränkte Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantiert. 346
Fahnen und Flaggen von echtem Marine-Schiffslaggetuch
 Vereins-Abzeichen, -Schärpen, -Fahnenbünde, -Theate-Deko atonen.
 Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

Gasmotoren-Fabrik Deutz in Köln-Deutz.

„Otto's neuer Motor“

liegender u. stehender Construction f.
Steinkohlengas, Oelgas, Generator-
gas, Wassergas, Benzin u. Petrol
Prämiirt mit 142 höchsten Preisen auf
allen besichtigten Ausstellungen.

**38000 Maschinen mit über 160000
Pferdekraften in Betrieb.**

Spezielle Prospekte, Zeugn., Kosten-
anschläge gratis u. portofrei durch den

General-Vertreter
Oscar Otto, Dortmund.

2064

NeueMusikZeitung

XXVI. Kölner Dombau-Lotterie.
Nur bares Geld.
Hauptgewinne: Mt. 75,000, 30,000, 15,000 u. s. w.
Ziehung 23. Februar 1893 und folgende Tage.
Lose: Ganze M. 3.30, Halbe M. 1.75, Viertel M. 1 incl. Porto u. Gewinnliste
G. Daubert jun., Braunschweig.
Bestellte konzeßionierte Lotterie-Haupt-Kollekte.

• **Ein Seitenstück zum** „**Kleinen Meyer**“.

Für den Geschäftsmann, Beamten, Gewerbetreibenden, Zeitungsleser, kurz für alle, welche für jede geographische Frage ein übersichtliches, zuverlässiges Kartenmaterial stets und bequem zur Hand haben wollen, ist



Meyers Kleiner Hand-Atlas
100 JAHRE
Polaris Nordpol

das geeignetste, billigste, geographische Hilfsmittel im handlichsten Buchformat.

In Halbfranz gebunden 10 Mark
(6 Fl. 3. W.) oder in 17 Lieferungen
zu je 80 Pf. (80 Kr.).

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig u. Wien.

Das
beste



Dach

ist ein nach meiner Methode hergestelltes Asphaltdach
äußerst dauerhaft,
 Schutz gegen jede Witterung, auch gegen Flugschnee,
 Kälte, Wärme, Russ und Staub. Gefälliges Aussehen,
Bedeutend billiger
 wie irgend ein anderes Dach. **Leicht herzustellen, ausfüh-**
liche Anleitung, Preise und Muster umsonst und postfrei
A. W. Andernach
Fabrik in Beuel am Rhein.

Neu!
Ofenglanz-Wische
von B. Töpfer, Lingenfeld, Pfalz,

Korsetts und Appar
zur Ausgleich. hohler Seiten u. schiefer Schn
künstl. Füße u. Arme ^{neue Konstru}
künstliche Finger u. Augen, Feibbinden
empfehl
Dortmund, O. Gruss, Westenhellw
Für Damen weibl. Bedienung.

Gimborn's Tinten
nach Vorschrift des preussischen Staatsministeriums.
Copiertinten höchst **Schreibtinten** sofort
copierfähig, verwei-
in besseren Schreib-, Papierwaren- u. s. w. Handlungen zu haben.
direct Chem. Fabrik H. von Gimborn in Emme

Bedeutender Nebenverdienst.
Jedermann kann jährl. mehrere Tausend Mark durch Verwertung seiner freien Zeit verdienen. Offerten unter **L. 2110** befördert **Rud. Mosse, Berlin S.-W.**

Bestf.) **Gute Cigarren** empfiehlt **J. Bromberg**

Sorgsame
Mütter
geben
ihren
Kindern

Kathreiner's
Kneipp-Malzkafee
besten Kaffeezusatz
PATENTIERT

Luppy's
Homöopath. Specialbehandlg.
(gründlich in 33jähr. Erfahrung).
Ermittelt inneru u. äußere
Ursachen, behandelt Folgen
schlechter Gewohnheiten
und Kopf-, Hals-, Magen-,
Nerven-, Blasen-, Harn-
ruhr-, Rheuma-, Gicht-, Blau-
maus, Hautausschlag und
Flechten jed. Art, Siechthum,
Schwächezustände u. über-
haupt sämtliche Krankheiten.
Folgen von Quacksalber-
Gewissigkeith. — Man lasse
sich innerlich behandeln, allezeit
reinigen, täglich Waschen
mit warmen, kochsalzigen u.
essigsäurigen Wasser, seure
Aufsichtung.

Höchste Auszeichnung.

Peiffer & Diller's



Kaffee-Essenz
in Dosen.
Anerkannt bester und aus-
giebigster Kaffeezusatz.
Überall vorrätig.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Natur-Butter.
Diese Woche liefern allerseits
Geheiß. Wollerei. 18. 10. 30.
Eihrahm. 18. 10. 30.
Butter, die beste 9. 30.
9. 30. netto franko gegen Nach-
490 **J. J. Lutz, Wm**

Mündener Bier:
hochpikant i. Stantol
Poffend. 4. — fr.
Berret. unt. glnst. Beding.
V. Baumgartner, Rät
München, Zieblandstr. 1.

Butter! Feine Gutsbut
täglich frisch,
tiert reiner Ware versende Po
von netto 9 Pfd. zu 9.—, h
Süßrahmbutter zu 10 Mk 20
g. Nachnahme, **G. Mund**
367 **Leipheim** (Q

1891 3 gold. Medaillen

1890. 2 goldene Medaillen

Hausfrauen präparieren

LINDE'S KAFFEE ESSEN



Gebr. Hoerdler

Eine Messerspitze voll auf
 $\frac{1}{2}$ Loth feinsten Bohnenkaffee
überall zu haben.

Linde's Kaffeebohnen
in $\frac{1}{2}$ Pfd. = Blechbösen eig.
vortreflich als Zusatz zum
Kaffee. Derselbe giebt a
Kaffeebohnen ein sehr wohl
des und gesundes Getränk.

863
t un-
schbar
sonst
rich.
4880f

den
Anno
Raum
oder
Donn
wurde
Etats
die
debat
nahes
Abg.
Abg.
derum
liches
auch
den
dem
Böttch
Sdra
sozial
geben
demo
er für
(Seite
die sta
Die B
hinaus
ja ein
ganzen
nicht
N
Herr
diese
fratze.
Herr
reden,
Genuß
N
staats
keit
und W
Die E
um de
des Br
Leben
Bandw
Das i
die S
tritt,
heitlich
ist mei
prüblich
aufhö
Das f
Amerke
ich au
W
Sturm
und d
Mann
W
Glaub
Elaube
N
Das al
bild g
schwer
Das f
von B
B
Serge
sucher
N
Unglück
Stimm
N
schöne
„Ist
tragen
unserer
N
eigenlich
daß er
W
Herrin
drown
N
und T
Durst
seiner
Du bo
N
denben
feste
Naraja
Soba
hängig
N
des R
N